

WAGAZIN

FEB / MÄRZ 2018



Lionel Bringuier
Chefdirigent



Erleben Sie **Hilary Hahn** mit Prokofjew

Krystian Zimerman plays Leonard Bernstein

Feiern Sie mit **Maxim Vengerov** das Chinese New Year



Wie klingt Engagement?

Zürich-West klingt gut! Dank dem Tonhalle-Orchester Zürich hält nun die klassische Musik Einzug im Maag-Areal. Als langjähriger Partner des Tonhalle-Orchester Zürich freuen wir uns auf den frischen Wind von Westen.

credit-suisse.com/sponsoring

Copyright © 2017 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Cover-Foto: Michaela Patrick O'Leary

Liebes Publikum

«Die Stimmung wechselt ständig; ätherische Schönheit steht unvermittelt neben wilden oder frechen Momenten»: So Hilary Hahn über Sergej Prokofjews erstes Violinkonzert, das sie gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung des kolumbianischen Dirigenten Andrés Orozco-Estrada auf sicherlich sehr eigene Weise interpretieren wird. Gleiches gilt für Maxim Vengerov, der nach einem mehrjährigen Sabbatical sich als neuer, ganz anderer Geiger sieht. Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Tonhalle-Gesellschaft Zürich wird Maxim Vengerov das «Butterfly Lovers»-Konzert spielen, mit dessen Melodie jedes chinesische Kind aufwächst, sowie Fritz Kreislers «Tambourin Chinois». Das sind nur zwei Programmpunkte, die beide Kulturen zusammenbringen und mit denen wir am 15. Februar das chinesische Neujahrsfest unter der Leitung von Long Yu in der Tonhalle Maag feiern werden.

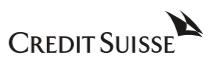
Erleben Sie unsere Musikerinnen und Musiker in den nächsten Wochen in unserer TOZ-Solistenreihe: Solo-Bratschist Gilad Karni widmet sich gemeinsam mit Donald Runnicles Schostakowitschs Bratschensonate in der Fassung für Solobratsche, Streicher und Celesta. Diesem «Testament und Requiem zugleich» fühlt sich Gilad besonders verbunden. Beethovens Heiligenstädter Testament inspirierte unseren *Creative-Chair*-Inhaber Brett Dean zu seinem Werk «Testament» für zwölf Bratschen, das eine besondere Herausforderung für das (nahezu komplette) Bratschenregister darstellt. Solo-Cellist Rafael Rosenfeld stellt sich der besonderen Situation, Saint-Saëns' erstes Cellokonzert mit unserem neu gegründeten Publikumsorchester, geleitet von Christopher Morris Whiting, zu interpretieren.

Ebenfalls herausfordernd ist Leonard Bernsteins zweite Sinfonie «The Age of Anxiety». Dieses ungewöhnliche Klavierkonzert, in dem der Komponist die Orientierungslosigkeit und das Lebensgefühl einer Generation nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt, wird Krystian Zimerman in all seinen Facetten gemeinsam mit David Zinman ausloten. Ungewöhnlich ist auch die Herangehensweise, Beethovens vierte Sinfonie zu visualisieren: Unter dem Titel «Music:Eyes» können Sie im nächsten Familienkonzert erleben, wie Schülerinnen und Schüler mit einer brandneuen Software nach intensiver Anleitung und mit Inputs der Dirigentin Yi-Chen Li ihre eigenen Interpretationen mit Ihnen teilen – garantiert ein besonderes Erlebnis!

Sie haben nun die Qual der Wahl – auf viele Begegnungen mit Ihnen in der Tonhalle Maag freue ich mich!

Ihre Ilona Schmiel, Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Projekt-Partner: Privatbank Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, F. Aeschbach AG / U. Wampfli, Swiss Re, Swiss Life **Projekt-Förderer:** Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, Dr. Rudolf W. Hug, Hans Imholz-Stiftung, Max Kohler Stiftung, International Music & Art Foundation, Pro Helvetia, Heidi Ras Stiftung, Ernst und Adeline Schneider Stiftung, Landis & Gyr Stiftung **Service-Partner:** ACS-Reisen AG, CLOUDS, Ricola AG, Schellenberg Druck AG, PricewaterhouseCoopers AG **Kooperations-Partner:** Miller's, Zürcher Gemeinschaftszentren, Zurich Filmfestival **Medien-Partner:** Neue Zürcher Zeitung



Tun Sie etwas Gutes und verkaufen Sie uns Ihr Haus

Sie verkaufen Ihre Liegenschaft zu Marktpreisen und die Stiftung PWG schenkt Ihnen ein paar schöne Gewissheiten dazu: Alle unsere über 1800 Wohnungen und Gewerberäume in der Stadt Zürich bleiben unveräußerlich in unserer Hand. Unser Stiftungszweck sichert den Mietenden ein Bleiberecht zu günstigen Zinsen und schützt Ihr Objekt vor der Umwandlung in Eigentumswohnungen.

Stiftung PWG | Postfach | 8036 Zürich | 043 322 14 14 | pwg.ch

Die Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (PWG) ist eine gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung der Stadt Zürich mit eigener Rechtspersönlichkeit.

EIGENE WEGE
Wir handeln nach eigenen Grundsätzen.



27

Julia Fischer ist mit den «Mythen» von Karol Szymanowski sowie mit Violinsonaten von Brahms und Schostakowitsch zu erleben.



22

Christian Tetzlaff widmet sich dem einstigen Geigenvirtuosen, Komponisten, Operndirektor und Weinhändler Giovanni Battista Viotti.



12

Maurizio Pollini spielt in einem Extrakonzert Solowerke von Robert Schumann und Frédéric Chopin.

Inhalt

- 06 Hilary Hahn spielt Prokofjew
- 09 Der Dirigent Andrés Orozco-Estrada
- 10 Gilad Karni und Donald Runnicles
- 12 Sich selbst treu: Maurizio Pollini
- 14 Chinesisches Neujahrsfest
- 15 Wie neugeboren: Maxim Vengerov
- 17 China – Zukunft der Klassik?
- 18 Brett Dean, *Creative Chair* – Beethoven und Shakespeare
- 20 «Testament» von Brett Dean
- 22 Christian Tetzlaff mit Viotti
- 24 Konzertkalender
- 26 «Prélude» und «Surprise»
- 27 Grosse Geigenkunst: Julia Fischer
- 29 Jugend Sinfonieorchester Zürich
- 30 Das Publikumsorchester debütiert
- 32 Krystian Zimerman
- 34 Beethovens Septett
- 35 Literatur und Musik
- 36 Série jeunes: Bläserquintett Carion
- 37 Série jeunes: Daniel Lozakovich
- 39 Music:Eyes – Familienkonzert
- 40 Tonhalle-Gesellschaft Zürich – das Gründungsjahr 1868
- 42 Tonhalle Maag – ein Provisorium?
- 45 Notizen
- 46 Meine Tonhalle Maag: Klaus Schwärzler

«Man fühlt sich wie im Biathlon»

Längst ist aus dem Wunderkind Hilary Hahn eine reife Künstlerin geworden. Heute gehört sie zu den tonangebenden Geigerinnen – zusammen mit dem Tonhalle-Orchester Zürich unter Andrés Orozco-Estrada zu erleben im ersten Violinkonzert von Sergej Prokofjew.

● «La fille aux cheveux de lin»: Genau so stand sie einst da, die amerikanische Geigerin Hilary Hahn, ein kleines Mädchen mit blonden Haaren, und spielt dieses Prélude von Debussy als schlichte Zugabe. Aber man spürt förmlich den Schalk dahinter, die verschmitzte Selbstironie dieser jungen Frau, das hintergründige Spiel mit dem Wunderkindimage. Eine andere Zugabe, das hoch virtuose Arrangement von Schuberts «Erkönig», führte das schlagend vor Augen: Das war instrumentales Theater auf vier Saiten, wie es ein ganzes Opernensemble nicht dramatischer könnte.

Unter David Zinmans Obhut

Das war vor etwa fünfzehn Jahren bei Hilary Hahns erstem Recital in Zürich. Seither hat sie die Musikwelt nicht nur erobert, sondern gehört heute zu den führenden Geigerinnen. Die Hitliste ihrer CDs bei den führenden Klassiklabels umfasst nicht nur die Eckpfeiler des Repertoires, sondern auch originelle Werkzusammenstellungen wie Paganini und Louis Spohr oder Tschaikowsky und Jennifer Higdon. Besonders bemerkenswert war eine umwerfende Sammlung von Zugaben: 27 Miniaturen, die alle in ihrem Auftrag komponiert wurden. Die Feuilletons quer durch die Welt feiern sie zu Recht als charismatische, innovative, eigenständige Künstlerpersönlichkeit. Dass sie immer wieder in Zürich spielte und besonders gerne mit David Zinman musizierte, hat seinen Grund: Zinman, damals noch Chefdirigent des Baltimore Symphony Orchestra, war es nämlich, der ganz am Anfang von Hilary Hahns Karriere vierteljährlich deren Fortschritte überprüfte, der Zwölfjährigen ihren ersten Auftritt auf einer Profibühne verschaffte und sie behutsam auf die Solistenkarriere vorbereitete.

Geige statt Fussball

Dass sie überhaupt Geige spielen lernte, war allerdings ein grosser Zufall. Als sie vier Jahre alt war, entdeckte sie mit ihrem Vater auf einem Spaziergang in Baltimore ein Schild «Violine für Vierjährige». Hilary erzählt: «Wir gingen hinein und hörten einem kleinen Jungen zu, der ‹Twinkle, twinkle, little Star› spielte. Mein Vater fragte, ob ich das auch machen wolle. Klar wollte ich!» Kokett fügt sie an: «Wenn auf dem Schild ‹Fussball für Vierjährige› gestanden hätte, würde ich heute vielleicht Fussball statt Geige spielen.» Wie auch immer: Mit ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Zielstrebigkeit wäre sie als Fussballerin in jedem Fall in der Nationalmannschaft ...

Auch nach der Ära Zinman freut sich Hilary Hahn auf die Rückkehr nach Zürich: Diesmal spielt sie zusammen mit dem kolumbianischen Shootingstar Andrés Orozco-Estrada das erste Violinkonzert von Sergej Prokofjew. Ein lyrisches, ein spätromantisches Stück über weite Strecken – oft ein reines Singen für die Sologeige, denn jene Ansätze des Maschinellen und Perkussiven, für die Prokofjew später bekannt wurde, sind hier noch kaum zu hören.

Schön – wild – frech

Das Konzert entstand während des Ersten Weltkriegs 1915 bis 1917 in Russland; uraufgeführt wurde es allerdings erst 1923 in Paris vom mit Prokofjew befreundeten Geiger Marcel Darrieux. «Es macht wahnsinnig Spass, dieses Konzert zu spielen», sagt Hilary Hahn, «weil die Stimmung ständig wechselt. Ätherische Schönheit steht unvermittelt neben wilden oder frechen Momenten. Man fühlt sich wie im Biathlon: Du rennst wie verrückt, und einen Augenblick später liegst du am Boden und versuchst den Atem zu kontrollieren.»

Andrés Orozco-Estrada kontrastiert dieses quecksilbrige Violinkonzert mit tschechischer Sinfonik: der farbigen Orchester-Rhapsodie «Tara Bulba» von Leoš Janáček und der siebten Sinfonie von Antonín Dvořák – einer überaus gelungenen Synthese von böhmischen Lebensgefühl und sinfonischer Tradition im Geiste von Beethoven und Brahms.

● REINMAR WAGNER

Sa 03.02.18

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

So 04.02.18

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Andrés Orozco-Estrada Leitung

Hilary Hahn Violine

Leoš Janáček «Tara Bulba»

Sergej Prokofjew Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 19

Antonín Dvořák Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70

03.02., 17.30 Uhr Klangraum

04.02., 16.00 Uhr Klangraum

Einführung mit Tom Hellat

04.02., nach dem Konzert Konzertfoyer

Ausklang mit Ilona Schmied und Gästen

Unterstützt durch **Credit Suisse**



«Es macht wahnsinnig Spass, Prokofjew zu spielen. Die Stimmung wechselt ständig; ätherische Schönheit steht unvermittelt neben wilden oder frechen Momenten.»

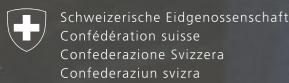
Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHE NATIONALMUSEUM. NATIONALES MUSEO. MUSEO NAZIONALE. MUSEU NACIONAL. MUSEU NAZIONAL. MUSEU NACIONAL.



MON- TREUX JAZZ SEIT 1967

19.1.2018
21.5.2018

www.landesmuseum.ch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI



Ein Wunde

- Bereits im Oktober 2015 hätte Andrés Orozco-Estrada beim Tonhalle-Orchester Zürich sein Debüt geben sollen, musste aber krankheitshalber kurzfristig absagen. Nun wird sein erster Auftritt auf Anfang Februar stattfinden und man darf gespannt sein.

Mittlerweile liegt dem in Kolumbien geborenen, aber in Wien ausgebildeten und dort auch lebenden Dirigenten die Musikwelt zu Füßen. Die Debüts bei den Wiener, Berliner und Münchener Philharmonikern hat Andrés Orozco-Estrada bereits hinter sich, und in Japan wurde er ebenso gefeiert wie im Wiener Musikverein. Zurzeit ist er Chefdirigent beim Houston Symphony sowie beim hr-Sinfonieorchester in Frankfurt, hier als Nachfolger von Paavo Järvi.

Wird man in Wien, sozusagen dem Epizentrum der klassischen Musik, von der entsprechend kritisch abwägenden Presse als ein «Wunder» bezeichnet, dann ist das tatsächlich ein Wunder. Dieses ereignete sich 2004, als Andrés



111



Fr 02.02.18

tonhalleLATE –
classic meets electronic

Tonhalle-Orchester Zürich
Andrés Orozco-Estrada Leitung
Hilary Hahn Violine
Matthew Jenson Elektro-Künstler

Leoš Janáček
«Taras Bulba»
Sergej Prokofjew
Violinkonzert Nr. 1 D-Dur op. 19

In Zusammenarbeit mit Roos & Company
Unterstützt durch **Credit Suisse**

- Am 2. Februar 2018 findet die zweite tonhalleLATE in der Tonhalle Maag statt. Für den elektronischen Live Act mit Solisten des Orchesters konnte der kanadische DJ und Produzent Mathew Jonson engagiert werden. Bereits des Öfteren wurde der renommierte Elektro-Künstler für eine Zusammenarbeit mit Orchestern angefragt. In Zürich tritt er zum ersten Mal mit klassischen Musikern auf!

Schostakowitschs Testament

Donald Runnicles kehrt zum Tonhalle-Orchester Zürich zurück mit Mahlers fünfter Sinfonie sowie der Bratschensonate von Dmitri Schostakowitsch – diese in einer Fassung für Solobratsche, Streicher und Celesta. Solist ist Gilad Karni, Solo-Bratschist des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Foto: Priska Kettner

«Gilad Karni, Sie sind international bekannt als Solist, Kammermusiker und als Lehrer. Seit 2004 sind Sie Solo-Bratschist des Tonhalle-Orchesters Zürich. Wann wussten Sie, dass Sie professioneller Musiker werden wollten?»

Gilad Karni: Ich komme aus einer musikalischen Familie: Beide Schwestern sind Musikerinnen – die eine Pianistin, die andere Geigerin. Meine Mutter ist jetzt, da sie in Pension ist, wieder passionierte Amateurcellistin. Und meine Grossmutter war es, die mir meinen ersten Klavierunterricht erteilt hatte. Ich hatte also eigentlich gar keine andere Wahl. (lacht)

Sie spielten zuerst Geige. Wie sind Sie bei der Bratsche gelandet?

Als ich 16 Jahre alt war, wurde mir an meiner Kunstschule in Tel Aviv eine Bratsche in die Hand gedrückt. Es hatte immer zu

wenige Bratschisten. Ich dachte zuerst, man wolle sich lustig machen über mich – dass ich kein genügend guter Geiger sei. So habe ich anfangs parallel Geige und Bratsche studiert. Doch langsam, aber sicher begann mir der Klang der Bratsche sehr gut zu gefallen: Er ist der menschlichen Stimme sehr ähnlich und er passt tatsächlich perfekt zu mir. Als ich schliesslich in Frankreich meinen ersten internationalen Bratschen-Preis gewonnen hatte, sagte ich zu meinem Geigenlehrer: «Genug, ich bin jetzt Bratschist» – was ich bis heute nie bereut habe.

Sie spielen Dmitri Schostakowitschs Sonate in C-Dur für Bratsche, Streicher und Celesta, im Original eine Sonate für Bratsche und Klavier. Wer hat das so programmiert?

Ich wollte dieses Stück schon immer mit dem Orchester spielen! Dass ich das nun unter der Leitung von Donald Runnicles darf, macht mich sehr glücklich. Ich finde die Version für Bratsche, Streicher und Celesta von Vladimir Mendelsohn mindestens so gut wie die originale Besetzung für Bratsche und Klavier. Hier gibt es mehr Farben und Glissandi in allen Registern, und die Bratsche mit ihren Kadenzen wirkt ganz anders. Dazu die Celesta mittendrin mit ihren messerscharfen, kalten Klängen – da bekomme ich Gänsehaut!

In der zweiten Konzerthälfte folgt Mahlers fünfte Sinfonie – ein Werk, das «niemand kapiert», wie Mahler sagte.

Mahler sagte das? Ich kapiere das Werk wunderbar! Ich liebe dieses Werk. Auch wenn ich an diesem Abend wegen meines Soloauftritts selbst nicht mitspielen werde. Diese Harmonien, diese Power, die da drinsteckt, kombiniert mit den ruhigen Momenten – in dieser Sinfonie ist alles drin!

Aber nochmals zurück zu Schostakowitsch. Er begann nur wenige Monate vor seinem Tod mit der Komposition eines Werks für Bratsche – ein Instrument, für das er bislang noch nie etwas komponiert hatte. Er war bereits stark gezeichnet von Lungenkrebs. Gerade mal eine Woche vor seinem Tod konnte er sein letztes Werk noch vollenden. Die Uraufführung der Sonate erlebte er nicht mehr.

Ich fühle mich persönlich sehr mit diesem Werk verbunden. Es ist Schostakowitschs letztes Werk. Als er es komponierte, wusste er, dass er stirbt. Es ist sein Testament und gleichzeitig sein Requiem. Und es steckt so viel in diesem Stück: Er verarbeitet hier die traurigsten Momente seines Lebens, auch seinen Konflikt mit dem sowjetischen Regime. Es ist zynisch und traurig, aber auch wunderschön – so vielseitig und spannend. Ich freue mich sehr, dieses Werk nun in der Tonhalle Maag spielen zu dürfen!

● EVA RUCKSTUHL



Foto: Simon Pauly

Vertrauen in die Musik

● Man kennt ihn nicht sehr gut hierzulande, den schottischen Dirigenten Donald Runnicles, und wenn, dann im Bereich der Oper: Er ist seit 2009 Generalmusikdirektor der Deutschen Oper Berlin, nachdem er 16 Jahre lang die Oper in San Francisco geleitet hatte und dort etwa die Uraufführung von John Adams Oper «Doctor Atomic» leitete. Auch im sinfonischen Repertoire machte er vor allem in den USA Karriere, erhielt aber auch Einladungen von den Wiener Philharmonikern oder dem Concertgebouw Orkest Amsterdam sowie von den Bayreuther und Salzburger Festspielen.

Aktuell ist Runnicles musikalischer Leiter des Grand Teton Music Festivals in Jackson, Wyoming, Ehrendirigent des BBC Symphony Orchestra sowie Erster Gastdirigent des Atlanta Symphony Orchestra. Er sei privilegiert heute, sagt Runnicles, der als Korrepetitor in Mannheim angefangen hatte und in Freiburg im Breisgau seine erste Generalmusikdirektorstelle erhielt. Heute dirigiere er nur noch Werke, mit denen er etwas zu sagen habe – «Werke, die mich dazu bewegen, über das Leben nachzudenken, über Beziehungen, über den Tod».

Mahlers fünfte Sinfonie, die er mit dem Tonhalle-Orchester Zürich aufführen wird, gehört zum Kanon dieser zentralen Werke – und auch in jene Epoche, in der Runnicles am meisten zu Hause ist: Wagner und Richard Strauss standen stets im Zentrum seines Engagements, generell die Musik der Spätromantik und des 20. Jahrhunderts. Als Interpret ist er mittlerweile etwas gelassener geworden: «Als junger Dirigent hatte ich das Bedürfnis, die Musik noch mehr aufzuheizen, als es in der Partitur steht, durch stärkere Akzente und drastischere Tempi. Jetzt habe ich mehr Vertrauen in das Stück, so wie es komponiert ist.»

● REINMAR WAGNER

Mi 07.–Fr 09.02.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Donald Runnicles Leitung
Gilad Karni Viola

Dmitri Schostakowitsch Sonate C-Dur op. 147 für Viola, Streicher und Celesta (arr. Vladimir Mendelsohn)

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 5 cis-Moll
07.02., 18.00 Uhr, Toni-Areal

Surprise mit Studierenden der ZhdK
08./09.02., 18.30 Uhr, Klangraum
Einführung mit Michael Meyer

Intro für «Kopf-Hörer»

09.02.18 – Konzert für Mitglieder und Gönner

Unterstützt durch den Gönnerverein

Sich selbst treu

Erstmals gastiert Maurizio Pollini in der Tonhalle Maag. Er spielt ausschliesslich Werke der beiden «Säulenheiligen» seines Repertoires – Robert Schumann und Frédéric Chopin.

● Für uns im Rückblick scheint es, als wäre er immer schon da gewesen: Maurizio Pollini ist eine absolut singuläre, immer wieder neue Massstäbe setzende Pianistenpersönlichkeit, soweit man zurückzudenken vermag. Und ist es geblieben bis heute: kompromisslos, sich selbst treu und unanfechtbar, virtuos und aristokratisch. Indes, was heute so selbstverständlich klingt, war nicht von allem Anfang an so und ist letztlich das Ergebnis einer bewusst einkalkulierten, längeren Reifezeit.

Mit sechs Jahren begann Pollini mit dem Klavierunterricht, vier Jahre später gab er sein erstes öffentliches Konzert. Als Fünfzehnjähriger spielte er in Mailand erstmals sämtliche Chopin-Etüden, sozusagen ein Mount Everest des Klavierrepertoires, und im selben Jahr (1957) erhielt er den Zweiten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb in Genf. Eine grosse Karriere schien sich da unzweifelhaft anzubauen, und weitere Erfolge sollten das auch bestätigen: 1960 der Sieg des 18-Jährigen beim renommierten Chopin-Wettbewerb in Warschau und im selben Jahr seine erste Schallplattenveröffentlichung mit Chopins erstem Klavierkonzert.

Kein Senkrechtstarter

Doch statt nun auf ausgedehnte Konzerttouren zu gehen, hielt sich Pollini zurück, besann sich auf sich selbst und absolvierte ein Privatstudium zum Erwerb des humanistischen Abiturs. Er studierte Komposition und liess sich zum Dirigenten ausbilden, den es heute allerdings nicht mehr gibt: «Ich bin überzeugt, dass es – jedenfalls für mich – nicht möglich ist, sich zwei verschiedenen künstlerischen Tätigkeiten gleichzeitig und auf höchstem Niveau zu widmen.» Ein Physikstudium folgte, und 1962 ging er, obwohl mittlerweile ein ausgereifter Künstler, beim italienischen Klavieridol Arturo Benedetti Michelangeli in die Lehre. Noch Jahrzehnte später geriet Pollini ins Schwärmen, wenn er über Michelangelis Debussy- oder Ravel-Spiel sprach. Nun erst sah er sich gewappnet für erste wichtige Debüts, 1963 in London und Berlin, 1970 bei den Berliner Philharmonikern, 1972 an der Scala Milano unter Claudio Abbado, 1974 in Japan.

1968 folgte eine zweite Schallplattenveröffentlichung, diesmal ein Chopin-Rezital, aber erst das Jahr 1971 – und der Label-Wechsel von EMI zur Deutschen Grammophon – brachte den endgültigen medialen Durchbruch: mit «Trois mouvements de Pétrouchka» von Strawinsky, der siebten Sonate von Prokofjew

sowie, ganz besonders erfolgreich, den 24 Chopin-Etüden. Mit ihnen legte Pollini sozusagen das Fundament für seine unvergleichlich erfolgreiche Aufnahmetätigkeit, die er vor drei Jahren mit einer Gesamteinspielung aller Beethoven-Sonaten krönte – und auf deren Vollendung man übrigens, seit einer ersten Teilveröffentlichung 1975, beinahe 40 Jahre lang warten musste ...

Das Publikum ist wichtig

Immer wieder schien es, als würde Maurizio Pollini die hoch konzentrierte Arbeit im Aufnahmestudio besser entsprechen als der Live-Auftritt vor Publikum. «Ganz im Gegenteil!», betont er, «ich bin glücklich, wenn ich Konzerte geben und mit dem Publikum in Kontakt treten kann. Genau das ist doch der ausschlaggebende Moment im Leben eines Musikers. Wenn es kein Publikum gibt, dann hat dieser Beruf keinen Sinn!» Vorrangig sei allerdings der Bezug des Künstlers zur Musik, und dieser Bezug bleibe stets derselbe, ob im Aufnahmestudio oder vor Publikum. «Aber im Live-Konzert kommt noch ein weiterer und höchst wichtiger Faktor hinzu: das Vermitteln der Musik. Ein Konzert ist gewissermassen ein nachschöpferischer Akt, welcher im Dienste der Wiederbelebung von Musik steht. An diesem Prozess hat selbstverständlich der Künstler Anteil, aber auch das Publikum – es kann am nachschöpferischen Akt des Interpretierens beteiligt sein.»

«Für mich ist es wichtig, eine absolut konstante Beziehung zur ausgewählten Musik zu haben.»

Die Spannweite von Pollinis Repertoire ist zwar ungemein gross, reicht von Bach bis Schönberg, Nono, Boulez und Stockhausen: «In einem Musikleben, welches etwas auf sich hält, muss zeitgenössische Musik eine konstante Präsenz haben.» Umgekehrt ist dieses Repertoire vergleichsweise eng bemessen: Solowerke von Mozart, Mendelssohn oder Brahms, die grossen Klavierkonzerte von Grieg, Chopin, Rachmaninow,



Foto: Colimo Filippini

Prokofjew oder Tschaikowsky fehlen. «Diese Bilanz mag für mein CD-Repertoire stimmen. Sicher gibt es Pianisten mit einem wesentlich grösseren Repertoire», sagt Pollini. «Aber Sie müssen bedenken, dass grundsätzlich – und zum grossen Glück aller Pianisten – das Klavierrepertoire ausserordentlich gross ist. Entsprechend gibt es auch unbegrenzte Möglichkeiten für einen Pianisten; nie wird er all das, was künstlerisch wertvoll ist, spielen können. Also wählt man aus. Für mich ist es wichtig, eine absolut konstante Beziehung zur ausgewählten Musik zu haben. Ich meine Werke, mit denen ich in jedem Moment glücklich bin. Sie machen mein Repertoire aus.»

Schumann und Chopin

Zu den wichtigsten Konstanten in Pollinis Repertoire gehören Werke von Chopin und Schumann. Wohl nirgends sonst offenbart sich Maurizio Pollinis vollendet Formsinne derart deutlich wie in Schumanns Musik. Allerdings, bühnenwirksames Wetterleuchten, romantischer Überschwang oder geniale Exzentrik fehlen gänzlich in Pollinis Schumann-Spiel. Er bewundere diese Elemente zwar bei anderen Pianisten, sagt Pollini und nennt als Beispiel Cortot und Rubinstein, aber seiner eigenen Natur seien sie fremd. Vielmehr gehe es ihm um die Balance von Ratio und Gefühl – romantische Musik sozusagen auf klassischem Grundriss interpretiert. Kein Rest, der dabei ungelöst bleibt, kein Material, das irgendwo noch gärt. Bei Pollinis Schumann-Spiel kommt alles zu höchster Ordnung, wird gültige Form, ist endgültig.

Mo 12.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
REZITAL MAURIZIO POLLINI
Carte blanche für den Grand Seigneur

Maurizio Pollini Klavier

Robert Schumann Arabeske op. 18
Konzert ohne Orchester f-Moll
Frédéric Chopin Nocturnes op. 55
Klaviersonate Nr. 3 h-Moll op. 58

Auch zu Chopin hat Maurizio Pollini eine besonders intensive Beziehung: «Chopin faszinierte und fasziniert mich nach wie vor, ja ich kann sogar sagen: jetzt mehr denn je. In seinen Werken findet sich ein unerschöpflicher Fundus für das, was Klavierspielen ausmacht. Ich sehe ihn als Ausnahmeherrscheinung, seine musikalisch-pianistische Handschrift hat für mich etwas Magisches. Für mich ist seine Musik nie ausgeschöpft – jede Wiederbegegnung ist gleichzeitig eine Neuentdeckung.» Chopin blitzt unter Pollinis Händen in hellster Brillanz und gleichzeitig in lichter, aber auch strenger, kristalliner Schärfe, sozusagen «schwarz vor Umrissenheit», um eine Formulierung Kafkas zu zitieren. «Ich empfinde es mehr und mehr als Privileg, Chopin zu spielen. Die Perfektion seiner Klangvorstellungen, die Verfeinerung seines Schreibens für das Klavier, die Schönheit, die er dem Instrument abgewinnen kann, sind vielleicht grösser als bei jedem anderen Komponisten.»

● WERNER PFISTER

Chinesisches Neujahrsfest in der Tonhalle Maag

Die Neujahrsfeier fällt auf den ersten Tag im ersten Monat des chinesischen Kalenders und ist das wichtigste Fest des ganzen Jahres. Schon einige Tage vor dem Familieneignis, das auch als Frühlingsfest bekannt ist, sind Veränderungen spürbar, und eine Flut von Aktivitäten bricht herein. So fährt jeder Chinese und jede Chinesin nach Hause, sofern dies erschwinglich ist. Allein in der Volksrepublik China füllen hunderte Millionen Reisende die Straßen, Bahnhöfe und Flugplätze. Die Menschen werden lebhafter, die Städte mit Lampions beleuchtet, und Reiskuchen stapeln sich in den Auslagen der Geschäfte.

● Feierlich mit Rot und Gold geschmückte Wohnräume bestimmen die Atmosphäre der kommenden Tage. Bunte Früchte gehören ebenso dazu wie besondere Delikatessen, Festgebäck und Geschenke für die Kinder. Ein Duft von Räucherstäbchen umfängt den Ahnenaltar, der auch kleine Schalen mit Reiswein trägt. Schon am Vorabend des neuen Jahres beginnt eine endlos erscheinende Abfolge von Mahlzeiten, bei denen die Familie ihr Zusammensein geniesst. Spontan klingeln Nachbarn und Freunde, um Wünsche für Glück, Reichtum, Zufriedenheit und ein langes Leben auszutauschen. Fünfzehn Tage währen die traditionellen Feierlichkeiten, bis sie in einem bunten Laternenfest mit Feuerwerk, Drachen- und Löwentanz ihren Abschluss finden.

Die Tonhalle Maag empfängt das Chinesische Neujahr natürlich mit Musik. Gleich einem liebevoll gedeckten Tisch präsentiert der in Shanghai geborene Dirigent Long Yu sein Programm. Er gehört zu den interessantesten Musikern Chinas und gründete im Jahr 1998 das international renommierte «Beijing Music Festival». Zu den Charakteristika ostasiatischer Musik gehört ihre

Offenheit gegenüber anderen Kulturen. Chinesische Künstler akzeptieren den Horizont nicht als Grenze, schon gar nicht der eigenen.

Musik überwindet Grenzen

Sie gehen weit darüber hinaus, europäische Ästhetik, Kompositionspraxis oder Instrumentation lediglich auf ihre Werke zu übertragen; vielmehr erlernen sie beide Musikkulturen von Grund auf. Mit Talent, Fleiss und geduldiger Hingabe haben sie über Generationen ein festes Fundament dafür geschaffen, mit Leichtigkeit in beiden Bereichen zu wirken. Als eines der grossen Talente seiner Generation studierte der Dirigent Long Yu sowohl in China als auch in Europa. Sein Programm am Vorabend des neuen Jahres spiegelt diese Erfahrungen wider.

Dem Tonhalle-Orchester Zürich und seinen internationalen Gästen ist es eine grosse Ehre und Freude, am 15. Februar 2018 eine Reihe von Werken zur Aufführung zu bringen, in denen sich beide Kulturen füreinander öffnen.

● MARION MÄDER



150

Do 15.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Long Yu Leitung Yi Wang Sängerin
Maxim Vengerov Violine Haochen Zhang Klavier

Li Huanzhi «Spring Festival Overture»
Qigang Chen «Er Huang» für Klavier und Orchester
Peking Opera «The Drunken Beauty»
Chen Gang & He Zhanhao «Butterfly Lovers» Violinkonzert
Fritz Kreisler «Tambourin Chinois» op. 3 für Violine und Klavier



Die Sängerin Yi Wang

Maxim Vengerov



Wie neugeboren

● Die «Welt am Sonntag» brachte es auf den Punkt: «Maxim Vengerov war der beste Violinist der Welt. Bis eine Verletzung ihn aus der Bahn warf.» «Es fühlte sich seltsam an», sagt Vengerov. «Ein ganzes Leben lang konnte ich ja spielen, wie ich wollte.» Und wie er spielte! Maxim Vengerov war der Inbegriff des Virtuosen. Des Teufelsgeigers, dem keine noch so aberwitzige Schwierigkeit zu schwer ist und der dabei mit Blicken die Damen im Publikum anflirtete, als müsste er sich für seine Artistik nicht mal konzentrieren. Die grossen romantischen Violinkonzerte, Sibelius, Tschaikowsky, Brahms oder Dvořák waren seine Paradenstücke, dazu die Zugabenliteratur von Paganini bis Wieniawski. Die Leute vergötterten ihn für seinen grandiosen, brillanten Ton und für seine explosive, riskante Spielweise.

Künstler, die sich länger aus dem Konzertleben zurückziehen, haben es oft schwer, danach wieder den Anschluss zu finden. Nicht so Maxim Vengerov. Vor einigen Jahren ist er auf die Podien der Musikmetropolen zurückgekehrt – immer noch der alte, aber sozusagen ein neuer Vengerov. Eines ist klar: Vengerov kann alles noch. Aber heute will er mehr. Er will ein Neuer sein. Zum Beispiel hat er fast alles an seiner Spieltechnik geändert. Das Vibrato, die Haltung der Bogenhand. «Ich bin jetzt mehr Old School. Ich sehe mich jetzt als ganz anderen Geiger.»

Während seines mehrjährigen Sabbaticals erfüllte er sich einen Herzenswunsch: Endlich konnte er sich dem Dirigieren widmen und begann ein mehrjähriges Studium in Moskau beim grossen Dirigenten Yuri Simonov – ein Studium, das er mit Rimskij-Korsakows «Schéhérazade» als Examensstück abschloss und dabei auch gleich den intrikaten Solopart übernahm. Hat sich durch das Dirigieren sein Geigenspiel verändert? «Meine Interpretationen sind tiefgreifender geworden. Durch meine Kommunikation mit dem Orchester kann ich andere Farben in mein Spiel einbringen. Meine Phrasierungen werden vom sinfonischen Repertoire her beeinflusst. Wenn ich eine Sinfonie dirige, denke ich kammermusikalisch, wenn ich Geige spiele, denke ich sinfonisch.»



**Spitex
Stadt und Land**

**WIR WÜNSCHEN IHNEN
EINMALIGE KONZERTERLEBNISSE.**

... alles aus einer Hand!

- **immer die gleiche Mitarbeiterin**
- **individuell**
- **pünktlich**
- **zuverlässig**
- **flexibel**

Spitex für Stadt und Land AG | Filiale Zürich | Volkmarsstrasse 8
8006 Zürich | T 044 342 20 20 | www.homecare.ch

Swiss Re

Tonhalle-Orchester Zürich und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.

Spannende Perspektiven, neue Horizonte, innovative Ideen – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Auch in Kunst und Kultur. Unser Engagement öffnet Augen, bewegt Herzen, berührt Seelen. Und sucht den Dialog. So entsteht Neues, so gestalten wir Zukunft. Gemeinsam, denn: **Together we're smarter.**

Skulptur: © 2015 Danh Vo. Alle Rechte vorbehalten.

Chinese New Year

China – Zukunft der Klassik?

Als Simon Rattle 2005 im Rahmen einer Ostasientournee der Berliner Philharmoniker prophezeite, die Zukunft der klassischen Musik liege in China, blieb unklar, was genau er unter dieser Zukunft verstand. Mittlerweile ist diese verheissungsvolle Zukunft zumindest in einem Bereich bereits Normalität geworden: Westliche Orchester und Künstler touren heute ganz selbstverständlich nach China, und umgekehrt kommen auch immer mehr chinesische Musiker nach Europa. Einer, der bei diesem Austausch von Anfang an mittendrin war, ist Jiatong Wu, der 1991 zusammen mit seinem Vater die erste private chinesische Event- und Promotionsagentur für darstellende Künste gründete.



Jiatong Wu, General Manager,
Wu Promotion Co. Ltd., China

kapieren, dass Hochkultur Geld kostet. Es reicht nicht, einen Saal zu bauen und zu denken, die Aufgabe sei erledigt. In China haben wir 70 Orchester, von denen alle zusammengerechnet so viel Budget haben wie die Berliner Philharmoniker. Nicht, dass für Kultur kein Geld ausgegeben wird, es wird sogar sehr viel ausgegeben. Aber oft fehlt das Wissen darüber, was gut ist und was nicht.

Wie setzt sich heute das Publikum in China zusammen?

Ich würde sagen, zwanzig, dreissig Prozent sind ältere Leute, siebzig Prozent junge. Ich erkläre es mir so, dass die über 60-Jährigen während der Kulturrevolution aufgewachsen sind, kaum Schulbildung und Möglichkeiten gehabt haben, der Musik näher zu kommen. Diese Generation ist einfach verloren gegangen. Die, die heute 50 sind, haben die Öffnung miterlebt und waren immer voll beschäftigt, Geld zu machen, ein besseres Leben zu erarbeiten. Die hatten keine Zeit, ins Konzert, ins Theater zu gehen, es gab natürlich auch wenig Angebot damals. Erst mit meiner Generation der heute 40-Jährigen haben die Leute angefangen, sich mit klassischer Musik zu beschäftigen. Meine Kinder werden damit aufwachsen, jeder bekommt heute eine Geige in die Hand, jeder Haushalt besitzt ein Klavier.

Viele sagen, dass die Zukunft der klassischen Musik in China liegt ...

Die Zukunft ist in Europa, hier ist sie zu Hause und hier wird sie auch nicht sterben. Aber in China entstand ein grosser Markt von Null auf, so viele junge Leute wachsen mit klassischer Musik auf, die werden auch in dreissig Jahren noch klassische Musik mögen. Die ist ja wie eine Sucht, wenn man sie mag, dann sein Leben lang. Ich hoffe, dass China sich nicht wieder nach aussen abschliesst, sondern der Austausch weitergeht.

● HARTMUR WELSCHER

Jiatong Wu, stimmt der Eindruck, dass es erst in den letzten Jahren so richtig losgegangen ist mit den internationalen Orchestertourneen nach China?

Jiatong Wu: Ja, das liegt daran, dass es Privatpersonen in China erst seit 2005 erlaubt ist, internationalen Kulturaustausch zu betreiben. Vorher musste man eine Lizenz einkaufen und sich an eine staatliche Agentur andocken, um beim Kulturministerium überhaupt Auftrittsgenehmigungen beantragen zu können. Das war nicht nur teuer, sondern es gab auch so viele Regelungen der Lizenzgeber, dass einem Hände und Füsse weitgehend gebunden waren. Außerdem gab es damals in China auch keine richtige Klassikszene. 1991 existierte in Peking nur eine Spielstätte für klassische Musik, die Beijing Concert Hall. Dort fanden pro Jahr zehn Konzerte statt. Wenn man den Saal mietete, musste man erst viel Geld für Putzkolonnen ausgeben, weil alles total verstaubt war. (lacht)

Können Sie heute engagieren, wen Sie wollen, oder gibt es da Auflagen?

Man braucht immer noch eine Auftrittsgenehmigung, aber in der Regel ist das kein Problem, bei klassischer Musik sowieso nicht.

Sie sprachen davon, dass es Angang der 1990er-Jahre kaum eine Szene für klassische Musik gab. Wie ist das heute?

Wir sind noch nicht dort, wo wir gerne wären, aber es hat sich viel geändert. Die ganze Hardware ist da, überall gibt es wunderschöne Konzertsäle. Aber unsere Führung muss auch

Beethoven und Shakespeare

Nachdem sich Brett Dean in dieser Saison bereits als Komponist und als Solist vorstellte, übernimmt unser *Creative Chair* nun erstmals auch die Leitung eines Konzerts. Er dirigiert aber nicht wie gewohnt, sondern führt das Orchester spielend vom Bratschenpult aus. Dabei präsentiert der australische Musiker zwei seiner Kompositionen sowie die «*Eroica*» von Beethoven.

● Die Bratsche hat für Brett Dean schon seit jeher eine ganz spezielle Bedeutung. Denn nach Studien in Brisbane spielte er dieses Instrument fast 15 Jahre als Mitglied der Berliner Philharmoniker. Doch auch in seinen Kompositionen hat die Bratsche einen wichtigen Stellenwert. Mit «*Testament – Music for twelve violas*» schrieb Dean im Jahre 2002 ein sehr persönliches Werk für «sein» Instrument. Wie der Titel schon verrät, ist «*Testament*» in seiner ursprünglichen Fassung nämlich für zwölf Bratschen konzipiert.

«*Heiligenstädter Testament*»

In dieser Hommage an «seine» Streichergruppe erschöpft sich aber nicht die ganze Idee. Unser *Creative Chair* fügte seinem Werk für Bratschen noch eine weitere persönliche Ebene hinzu,

Mi 28.02.18 / Fr 02.03.18

19.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Brett Dean Leitung und Viola

Creative Chair
Mojca Erdmann Sopran
Topi Lehtipuu Tenor

Brett Dean «*Testament – Music for twelve violas*» CH-EA
«From Melodious Lay (A Hamlet Diffraction)» für Sopran, Tenor und Orchester CH-EA

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 «*Eroica*»

28.02., 18.30 Uhr,
Galerie Eva Presenhuber
Einführung mit Lion Gallusser
02.03., 18.00 Uhr, Klangraum
Prélude Künstlergespräch mit
musikalischer Umrahmung:
Andreas Müller-Crepon im Gespräch
mit Brett Dean
02.03., nach dem Konzert,
Konzertfoyer
Ausklang mit Ilona Schmiel
und Gästen

Creative Chair wird unterstützt durch Landis und Gyr Stiftung

Do 01.03.18

12.15 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Lunchkonzert

Tonhalle-Orchester Zürich
Brett Dean Leitung und Viola

Creative Chair
Brett Dean «*Testament – Music for twelve violas*» CH-EA

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 «*Eroica*»

Do 01.03.18

18.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
TOZintermezzo

Tonhalle-Orchester Zürich
Brett Dean Leitung und Viola

Creative Chair
Michael Elsener Comedian

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 «*Eroica*»

indem er kompositorisch ganz bewusst den Bezug zu Beethoven herstellte. «Als ich mit der Arbeit an der Komposition begann», schreibt Dean, «las ich Beethovens berühmtes «Heiligenstädter Testament» wieder.» In diesem Brief, der 1802 in Heiligenstadt bei Wien entstand, schilderte der gerade einmal 31-jährige Beethoven, wie sehr ihn die fortschreitende Ertaubung zur Verzweiflung bringe. Diese Not nahm Dean in «*Testament*» auf: Die Musik empfindet das Gefühl der Ertaubung nach, drückt aber auch Mutlosigkeit und Angst aus.

Immer wieder dringen aber auch Fetzen aus Beethovens grossartigem, dem Fürsten Rasmowski gewidmeten Streichquartett op. 59 Nr. 1 durch. Damit verweist Dean gekonnt auf den Umstand, dass die Zeit um das «*Heiligenstädter Testament*» trotz aller Schrecklichkeit der Auftakt zu einer der produktivsten Phasen in Beethovens Leben wurde. In genau diese Zeit fällt beispielsweise die bahnbrechende dritte Sinfonie, die «*Eroica*». Wenn Dean diese im selben Konzert wie «*Testament*» zum Erklingen bringt, so veranschaulicht er quasi Beethovens einschneidenden Lebensabschnitt.

Ein erweiterter Hamlet

Anschliessend folgt eine weitere Komposition aus Brett Deans Feder: Es handelt sich dabei um für den Konzertsaal gedachte Weiterentwicklungen aus seiner Oper «*Hamlet*» von 2017. In dieser nimmt sich Dean dem grossen Renaissancepoeten William Shakespeare an, dessen «*Hamlet*» Dean eine neue «Klanglichkeit» verleihen wollte. Doch mehr noch: Dean erweiterte Shakespeares «*Hamlet*» dadurch, dass er die verschiedenen Versionen des Stücks sichtete und auch Teile in seine Oper aufnahm, die nicht sicher von Shakespeare stammen.

Die Protagonisten erhielten dadurch neue psychologische Facetten, welche Deans Musik wiederum auslotet. So auch in «*From Melodious Lay*», in dem die Beziehung zwischen Hamlet und Ophelia im Mittelpunkt steht. Es handelt sich, so Dean, um eine «poetische und musikalische Erkundung von gegensätzlichen Welten, jenen von Hamlet und Ophelia, jener von Shakespeare und unserer eigenen, jenen des geschriebenen Worts und seines musikalischen Pendants».

● LION GALLUSSER



Workshop mit Brett Dean

● Die seit Jahren bewährte Kooperation der Tonhalle-Gesellschaft Zürich mit dem Musikdepartement der Zürcher Hochschule der Künste geht in die nächste Runde – diesmal mit unserem *Creative Chair* Brett Dean. Der australische Komponist und Bratschist gibt in Workshops an zwei Tagen seine Erfahrungen als Solist und Orchestermusiker weiter und arbeitet mit jungen Musikstudentinnen und -studenten an der Interpretation seiner Kompositionen.

Mo 19.03.18 / Di 20.03.18

Toni-Areal – ZHdK, Details auf tonhalle-orchester.ch und zhdk.ch



Foto: Priska Ketteler

Das Herz des Orchesters

Im Werk «Testament» von Brett Dean spielen zwölf Bratschen – also fast die komplette Bratschengruppe des Tonhalle-Orchesters Zürich. Dazu – und überhaupt zur Bratsche ganz allgemein – einige Statements von Musikerinnen und Musikern aus der Bratschengruppe.

Die fast komplette Bratschengruppe von oben nach unten:

Micha Rothenberger
Richard Kessler
Michel Rouilly
Katja Fuchs
Antonia Siegers-Reid
Johannes Gürth
Ewa Grzywna-Groblewska
Ursula Sarnthein
Michel Willi
Andrea Wennberg
David Greenlees
Gilad Karni

«Die Bratsche ist die goldene Mitte im Ensemble.»
Michel Rouilly

«Auf Chinesisch heisst Bratsche «Zhongtiquin», was «Mitte des Orchesters» bedeutet. Es beschreibt genau, was wir Bratschisten sind: das Zentrum, das Herzstück des Orchesters.» Micha Rothenberger

«Die Bratsche ist wie die menschliche Stimme.»
Ewa Grzywna-Groblewska

«Der Bratschenklang besticht vor allem durch ein rundes, sattes Bouquet aus schwarzen Johannisbeeren und dunkler Schokolade mit einer leicht herben Note im Abgang, körperreich, aber geschmeidig, mit Tendenz zum Suchtpotenzial. Kurz: einfach unbeschreiblich!» Micha Rothenberger

«Die Bratsche ist sehr warmklingend, als Mittelstimme ist sie unersetzblich, denn sie verbindet die hohen und tiefen Stimmgruppen. Mir gefällt die unaufdringliche Tonlage, die mich an die menschliche Stimme erinnert.» Andrea Wennberg

«Ich komme von einer musikalischen Familie. Als ich mit 17 Jahren die Bratschensonate von Brahms in einem Schulkonzert spielte, war mir klar, dass ich Musiker werden wollte. Ich spürte es im Blut.»
Gilad Karni

«Playing the Viola requires a certain temperament: Understanding how to bring out the middle voice in any ensemble. I believe that in most music, especially in a Symphony Orchestra, the middle voices are almost always inaudible to the audience and should be encouraged to project their sound as much as possible. Most conductors, and many section principals, actively discourage this since they are positioned so close to the Violas. Have you as an audience member heard all the string voices equally let alone found us to be overwhelming the wind, brass and percussion groups? I doubt it; in fact when I listen to a concert myself I find myself unable to hear these essential inner voices at all.»
David Greenlees

«Die Bratsche ist nicht die kranke Schwester der Geige.» Michel Rouilly

Das Herz sprechen lassen

In der Saison 2012/13 war der Geiger Christian Tetzlaff in der Tonhalle sozusagen zu Hause: Damals stellte er sich als *Artist in Residence* in seiner ganzen Vielseitigkeit als Solist und Kammermusiker vor. Nun bricht er eine Lanze für Giovanni Battista Viotti.

● Neugier ist so etwas wie das künstlerische Lebensmotto von Christian Tetzlaff: «Ich könnte mein Musikerleben mit zehn Stücken füllen. Doch es gibt so viel Schönheit, es gibt so viele Emotionen und Sichtweisen zu erleben. Und es macht Spass, neue Plätze zu erkunden. Ich fühle mich wunderbar, wenn ich Stücke für mich entdecke, von denen ich denke, dass es sich lohnt, sich für sie einzusetzen.» Und genau damit überzeugt und begeistert er sein Publikum – indem er nämlich das Werk befragt, was es zu sagen hat. «Das muss unsere Mission sein: am Abend das Publikum von der Seele des gespielten Komponisten zu überzeugen und sein Herz durch sein Werk sprechen lassen.»

Herzblut

Dass er, weil er auf virtuoses Showgehave ganz verzichtet, irgendwie zu kurz kommen könnte als Interpret, weist Tetzlaff entschieden zurück: «Wenn der Rahmen steht – und alle Stücke haben einen festen Rahmen, so wie sie notiert sind –, dann wird das Bild vom Stück, das der Komponist hinterlassen hat, nicht



**Giovanni Battista Viotti,
1755 in einem
piemontesischen Dorf
geboren, war eine schillernde
Figur mit einem
wechselvollen Schicksal.**

tangiert, und in diesem Rahmen fühle ich genügend Freiheit für mich. Wenn einer hingegen zum Beispiel im Tempo darüber hinausgeht, dann kann das vielleicht lustig oder tragisch sein. Aber ich finde es einfach lächerlich, wenn man die Stücke so dreht, dass sie zu einem passen. Da spricht man nur von sich, und das ist ja meistens ziemlich langweilig.»

Solches macht Tetzlaff explizit auch für die Musik des 20. Jahrhunderts geltend, die er genauso pflegt wie die grossen romantischen Geigenkonzerte oder die Kammermusik der Klassik. «Wenn wir unser Herzblut dafür geben, verfehlt keines dieser Stücke, sei es aus dem Barock oder zeitgenössisch, seine Wirkung auf das Publikum. Das gilt für Ligeti, für Widmann, für Schostakowitsch – viele dieser Konzerte aus dem 20. Jahrhundert können zu wirklichen Favoriten des Publikums werden.»

Komponist – Geiger – Weinhändler

Diesmal allerdings widmet sich Tetzlaff einem klassischen Violinkonzert, und zwar von einem Komponisten, welcher gleichzeitig der führende Geiger seiner Zeit war. Giovanni Battista Viotti, 1755 in einem piemontesischen Dorf geboren, war eine schillernde Figur mit einem wechselvollen Schicksal. Erst lebte er sehr gut als reisender Virtuose, wurde gefeiert in ganz Europa, dann trat er in die Dienste von Marie Antoinette in Versailles, wo er ein eigenes Opernhaus aufbaute und leitete. Vor der Französischen Revolution floh er nach London, wo ihn aber politische Intrigen – er sei ein französischer Agent, kolportierten seine Feinde – wieder vertrieben.

Zwei Jahre lebte er zurückgezogen auf einem Landgut in Deutschland, dann kehrte er incognito zurück nach London – diesmal als Weinhändler. Darin war er offensichtlich weit weniger erfolgreich denn als Geiger: Selbst fünf tatkräftige Jahre als Operndirektor im restaurierten Paris reichten nicht, um seine Weinhändlerschulden abzubauen – Viotti starb verarmt 1825 in London.

«Ein Prachtstück»

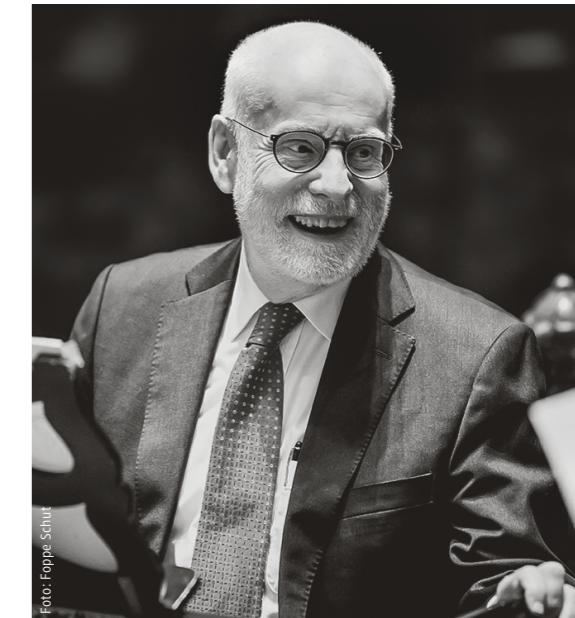
Zeit seines Lebens galt Viotti als Autorität für das Geigenspiel. Er war berühmt für seine differenzierte Bogentechnik und sein kräftiges Vibrato. 29 Violinkonzerte komponierte er, dazu 70 Sonaten, zahlreiche Duette, Trios und Quartette. Dass



Foto: Giorgia Bertazzi

gerade sein a-Moll-Violinkonzert Nr. 22 vergleichsweise populär geworden ist, liegt an Joseph Joachim, der es nicht nur gerne aufführte, sondern auch Kadenzen dazu schrieb, die noch heute gespielt werden. Und es liegt auch an Johannes Brahms, der ein Motiv aus Viottis Violinkonzert in seinem eigenen Doppelkonzert (ebenfalls in a-Moll) zitierte. An Clara Schumann schrieb er dazu: «Das a-moll-Konzert von Viotti ist meine ganz besondere Schwärmerei. Es ist ein Prachtstück von einer merkwürdigen Freiheit in der Erfindung; als ob er phantasiere, klingt es, und ist alles meisterlich gedacht und gemacht.»

● REINMAR WAGNER



Forscher Musikant

Man kennt ihn gut in Zürich – den quirligen Organisten, Cembalisten und Dirigenten aus Zwolle. Seit vielen Jahren gehört Ton Koopman zu den Stammgästen am Dirigentenpult des Tonhalle-Orchesters Zürich. Was auch immer er anpackt: Temperament, Tempo und forsch Lebhaftigkeit prägen seine Interpretationen. Ein Musikant ist er, der lieber vom Tasteninstrument aus ein Ensemble anfeuert als einfach nur dirigierend den Puls anzugeben.

Aber das tut er selbstverständlich auch – unterdessen bei den besten Orchestern bis hin zu den Berliner Philharmonikern. Werke von Haydn, Mozart, den Bach-Söhnen oder auch von Mendelssohn stehen dabei im Zentrum. Koopman ist einer der wenigen unter den Originalklangpionieren, die sich bisher nicht weit in die Romantik vorgetastet haben. Für seinen Auftritt in der Tonhalle Maag bringt Koopman neben Viottis Violinkonzert zwei Haydn-Sinfonien sozusagen das pure Chaos mit: den ersten Satz aus der Ballettmusik «Les éléments» von Jean-Féry Rebel. Ein wunderschönes Beispiel für die ungenierte Freude des französischen Barock an möglichst suggestiven Lautmalereien.

Mi 07.03.18 / Do 08.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Ton Koopman Leitung **Christian Tetzlaff** Violine

Joseph Haydn Sinfonie g-Moll Hob. I:39
Giovanni Battista Viotti Violinkonzert Nr. 22 a-Moll
Jean-Féry Rebel Aus: «Les éléments» Nr. 1 «Le chaos»
Joseph Haydn Sinfonie G-Dur Hob. I:100 «Militärsinfonie»

07./08.03., 18.30 Uhr, Klangraum
Einführung mit Michael Meyer

Unterstützt durch **Mercedes-Benz**

FEBRUAR



Fr 02.02.18
22.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
tonhalleLATE:
Classic meets electronics
Tonhalle-Orchester Zürich
Andrés Orozco-Estrada Leitung
Hilary Hahn Violine
Mathew Jonson Elektro-Künstler
Janáček «Taras Bulba»
Prokofjew Violinkonzert Nr. 1 op. 19
CHF 45 / 20 (bis 30 Jahre), unnummerniert
In Zusammenarbeit mit Roos & Company
Unterstützt durch Credit Suisse



Sa 03.02.18 18.30 Uhr
So 04.02.18 17.00 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Andrés Orozco-Estrada Leitung
Hilary Hahn Violine
Janáček «Taras Bulba»
Prokofjew Violinkonzert Nr. 1 op. 19
Dvořák Sinfonie Nr. 7 op. 70
03.02. 17.30 Uhr – **Einführung**
04.02. 16.00 Uhr – **Einführung**
04.02. nach dem Konzert – **Ausklang**
CHF 125 / 100 / 75 / 40
Unterstützt durch Credit Suisse



Mi 07. – Fr 09.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Donald Runnicles Leitung
Gilad Karni Viola

Schostakowitsch Sonate C-Dur op. 147 für Viola, Streicher und Celesta (Arr.)
Mahler Sinfonie Nr. 5
07.02. 18.00 Uhr – **Surprise**
08./09.02. 18.30 Uhr – **Einführung**
Intro für «Kopf-Hörer»
CHF 125 / 100 / 75 / 40
Unterstützt durch den Gönnerverein



Mo 12.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Maurizio Pollini Klavier

Robert Schumann
Arabeske op. 18
Konzert ohne Orchester f-Moll
Frédéric Chopin
Nocturnes op. 55
Klaviersonate Nr. 3 h-Moll op. 58
CHF 125 / 100 / 75 / 40

Do 15.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Chinese New Year
Tonhalle-Orchester Zürich
Long Yu Leitung
Yi Wang Sängerin
Maxim Vengerov Violine
Haochen Zhang Klavier

Li Huanzhi
«Spring Festival Overture»
Oigang Chen
«Er Huang» für Klavier und Orchester

Peking Opera
«The Drunken Beauty»
Chen Gang & He Zhanhao
«Butterfly Lovers» Violinkonzert
Fritz Kreisler
«Tambourin Chinois» op. 3 für Violine und Klavier

CHF 150 / 115 / 80 / 40



Mo 26.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
Carion

Dóra Seres Flöte
Egils Upatnieks Oboe
Egils Šefers Klarinette
David M.A.P. Palmquist Horn
Niels Anders Vedsten Larsen Fagott

Liszt Aus: «Mephisto-Walzer» Nr. 1, «Der Tanz in der Dorfschenke» (Arr. David M.A.P. Palmquist)
Schostakowitsch «Tahiti-Trott» op. 16 (Arr. David M.A.P. Palmquist)
Farkas «Alte ungarische Tänze aus dem 17. Jahrhundert»
Vasks «Musik für wegziehende Vögel»

Bläserquintett Nr. 1
Mozart Serenade Es-Dur KV 375

Liszt «Grandes études d'après Paganini» Nr. 6 a-Moll (Arr. David M.A.P. Palmquist)
CHF 35
Unterstützt durch den Gönnerverein



Mi 28.02.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Viola-Gruppe des TOZ
Brett Dean Leitung / Viola
Creative Chair
Mojca Erdmann Sopran
Allan Clayton Tenor

Dean *Creative Chair* «Testament – Music for twelve violas»; «From Melodious Lay (A Hamlet Diffraction)» CH-EA

Beethoven Sinfonie Nr. 3 op. 55 «Eroica»
18.00 Uhr – **Prélude**
Nach dem Konzert – **Ausklang**
CHF 95 / 75 / 55 / 35

Creative Chair wird unterstützt durch die Landis & Gyr Stiftung

MÄRZ

Do 01.03.18

12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Lunchkonzert
Tonhalle-Orchester Zürich
Viola-Gruppe des TOZ
Brett Dean Leitung/Viola *Creative Chair*

Dean *Creative Chair* «Testament – Music for twelve violas»
Beethoven Sinfonie Nr. 3 op. 55 «Eroica»
CHF 35
Creative Chair wird unterstützt durch Landis & Gyr Stiftung



Do 01.03.18

18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
TOZIntermezzo

Tonhalle-Orchester Zürich
Brett Dean Leitung / Viola
Creative Chair

Michael Elsener Slam-Poetry
Beethoven Sinfonie Nr. 3 op. 55 «Eroica»
CHF 45 inkl. Getränk
Creative Chair wird unterstützt durch Landis & Gyr Stiftung

Fr 02.03.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Viola-Gruppe des TOZ
Brett Dean Leitung / Viola
Creative Chair

Mojca Erdmann Sopran
Allan Clayton Tenor
Dean *Creative Chair* «Testament – Music for twelve violas»; «From Melodious Lay (A Hamlet Diffraction)» CH-EA

Beethoven Sinfonie Nr. 3 op. 55 «Eroica»
18.00 Uhr – **Prélude**
Nach dem Konzert – **Ausklang**
CHF 95 / 75 / 55 / 35

Creative Chair wird unterstützt durch die Landis & Gyr Stiftung

CHF 150 / 115 / 80 / 40



So 04.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Julia Fischer Violine *Air 2009/10*
Yulianna Avdeeva Klavier

Brahms Violinsonate Nr. 2 op. 100 «Thuner Sonate»
Szymanowski «Mythen» op. 30
Schostakowitsch Violinsonate op. 134
CHF 75 / 60 / 45 / 30



So 11.03.18

17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5

Julia Becker Violine
Michel Rouilly Viola

Thomas Grossenbacher Violoncello
Frank Sanderell Kontrabass
Michael Reid Klarinette
Matthias Racz Fagott
Ivo Gass Horn

Beethoven Septett op. 20
16.00 Uhr – **Café um 4**
16.45 Uhr – **Musikdetektive**

CHF 25
Ton Koopman Leitung
Christian Tetzlaff *Violine Air 2012/13*

Haydn Sinfonie g-Moll Hob. I:39
Viotti Violinkonzert Nr. 22 a-Moll
Rebel Aus: «Les éléments» Nr. 1 «Le chaos»
Haydn Sinfonie G-Dur «Militärsinfonie»

07./08.03. 18.30 Uhr – **Einführung**
CHF 125 / 100 / 75 / 40
Unterstützt durch Mercedes-Benz

CHF 35 / 25

Mi/Do 07./08.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich

Ton Koopman Leitung
Christian Tetzlaff *Violine Air 2012/13*

Haydn Sinfonie g-Moll Hob. I:39
Viotti Violinkonzert Nr. 22 a-Moll
Rebel Aus: «Les éléments» Nr. 1 «Le chaos»
Haydn Sinfonie G-Dur «Militärsinfonie»

07./08.03. 18.30 Uhr – **Einführung**
CHF 125 / 100 / 75 / 40
Unterstützt durch Mercedes-Benz

CHF 25

So 11.03.18

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Publikumsorchester

Christopher Morris Whiting Leitung
Rafael Rosenfeld Violoncello

Rossini Ouvertüre «Il barbiere di Siviglia»
Saint-Saëns Cellokonzert Nr. 1 op. 33
Tschaikowsky Sinfonie Nr. 5 op. 64

CHF 35 / 25
CHF 35 / 25

Fr 09.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
mkz@tonhalle-maag

Jugend Sinfonieorchester Zürich
David Bruchez-Lalli Leitung

Heinz Saurer, **Philippe Litzler**, **Jörg Hof**, **Herbert Kistler** Trompete
Philippe Litzler Trompete

Ives «The Unanswered Question»
Beethoven Sinfonie Nr. 5 op. 67
Copland «Quiet City» für Trompete, Englischhorn und Streicher
Aus: «Rodeo», «Vier Tanz-Episoden»

CHF 35 / 25, Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

So 18.03.18

11.30 Uhr GZ Seebach
Kammermusik für Kinder

Heinz Saurer, **Philippe Litzler**, **Jörg Hof**, **Herbert Kistler** Trompete
Rico Grandjean Schauspieler

Benno Muheim Konzept und Regie
Anna Nauer Figurenbau/Ausstattung

Achtung – fertig – Trompete!
Eine heitere musikalische Geschichte für Kinder ab 5 Jahren.

Konzert: Erwachsene CHF 12 / Kinder 8
Billette sind ausschliesslich im GZ Seebach erhältlich

In Zusammenarbeit mit dem GZ Seebach
Unterstützt durch die **Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren**

CHF 35



So 18.03.18

14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Familienkonzert

17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Abokonzert

music@eyes@tonhalle-maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Yi-Chen Lin Leitung
Etienne Abelin Grundkonzept
Irena Müller-Brozovic Grundkonzept
Stephen Malinowski Konzept-mitarbeit
Lushen Wu Software

Beethoven Sinfonie Nr. 4 op. 60
Für Kinder ab 5 Jahren

Erwachsene: CHF 35
Kinder bis 12 Jahre: CHF 10

In Zusammenarbeit mit **Musikschule Konservatorium Zürich** und Schulklassen der Stadt Zürich

Unterstützt durch Dr. Rudolf W. Hug

CHF 30

Mo 19.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes

Daniel Lozakovich Violine
Alexander Romanovsky Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Violinsonate B-Dur KV 378

Martin Frutiger Oboe und Englischhorn
Franz Schubert Fantasie C-Dur D 934

Ludwig van Beethoven Violinsonate Nr. 9 A-Dur op. 47 «Kreuzersonate»

CHF 35
Unterstützt durch den Gönnerverein

CHF 35

Mo/Di 19./20.03.18

Toni-Areal – ZHdK

Masterclass

Brett Dean *Creative Chair*

Das Konzert vor dem Konzert

● Eine ideale Einstimmung: Seit mehreren Jahren finden in Kooperation mit der Zürcher Hochschule der Künste höchst attraktive Vorkonzerte statt – genannt «Surprise» und «Prélude». Sie bieten begabten Musikstudierenden die Möglichkeit, im Rahmen des Tonhalle-Konzertangebots aufzutreten und das Publikum auf das anschliessende Konzert einzustimmen.

In den «Surprise»-Konzerten werden halbstündige Kammermusikprogramme in verschiedenen Besetzungen gespielt, welche einen unkonventionellen oder augenzwinkernden Bezug zum nachfolgenden Hauptprogramm herstellen und das Publikum auf das Konzert des Tonhalle-



Mi 07.02.18

18.00 Uhr Toni-Areal – ZHdK
Pfingstweidstrasse 96, 8005 Zürich

Surprise mit Studierenden der ZHdK

Anschliessend im Konzert:
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Donald Runnicles Leitung

Gilad Karni Viola

Schostakowitsch Sonate C-Dur op. 147
für Viola, Streicher und Celesta (Arr.)

Mahler Sinfonie Nr. 5

Fr 02.03.18

18.00 Uhr Klangraum Tonhalle Maag
Prélude Künstlergespräch mit

musikalischer Umrahmung

Anschliessend im Konzert:

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

Viola-Gruppe des TOZ

Brett Dean Leitung/

Viola **Creative Chair**

Moja Erdmann Sopran

Allan Clayton Tenor

Dean **Creative Chair** «Testament –

Music for twelve violas»; «From Melodious

Lay (A Hamlet Diffraction)» CH-EA

Beethoven Sinfonie Nr. 3 op. 55 «Eroica»

Orchesters einstimmen sollen. Dabei kommen überwiegend musikalische Raritäten zur Aufführung. Die Einstudierung erfolgt durch Dozierende der Hochschule. In Kooperation mit der Tonmeisterklasse der Zürcher Hochschule der Künste werden die «Surprise»-Programme zudem professionell aufgezeichnet.

«Préludes» sind Gesprächs-Vorkonzerte. Sie nehmen Bezug auf jene zeitgenössischen Kompositionen, welche während einer Konzertsaison vorgestellt werden. Zudem äussern Komponisten des *Creative Chair* sich in den «Préludes» zu ihrem im nachfolgenden Hauptkonzert aufgeführten Werk und berichten aus ihrem künstlerischen Schaffen. Eine Werkeinführung also aus erster Hand. Dabei wirft die Wiedergabe von musikalischen Kostproben durch Musikstudierende ein erhellendes Licht auf Werk und Arbeitsweise dieser Kompositionspersönlichkeiten.

Darüber hinaus bietet sich für die jungen Musikstudentinnen und -studenten die Möglichkeit, sich in einem professionellen, ausserschulischen Raum einer aufmerksamen Öffentlichkeit zu präsentieren und mit bedeutenden zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten in Kontakt zu treten. Programmverantwortlicher für die «Surprise»-Einführungskonzerte ist Lehel Donath, und für die «Prélude»-Konzerte sind Felix Baumann und Martina Schucan zuständig.

Do 22.03.18

18.00 Uhr Toni-Areal – ZHdK
Pfingstweidstrasse 96, 8005 Zürich

Surprise mit Studierenden der ZHdK

Anschliessend im Konzert:

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich

David Zinman Leitung Ehrendirigent

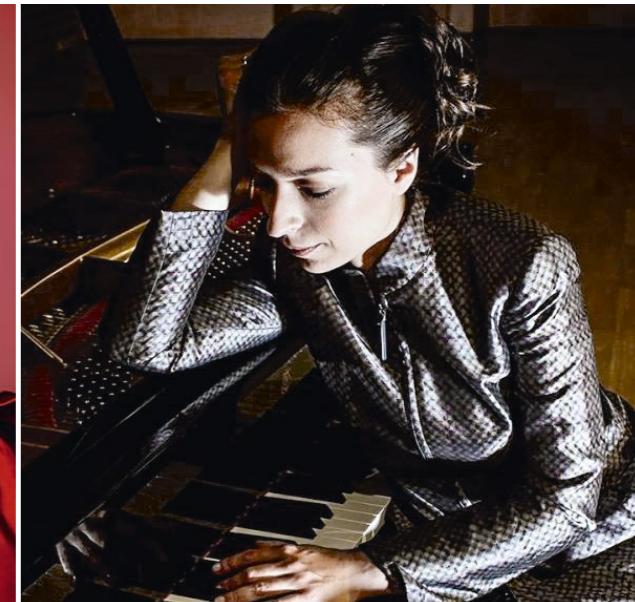
Krystian Zimerman Klavier

Brahms Sinfonie Nr. 2 op. 73

Bernstein «The Age of Anxiety»

Sinfonie Nr. 2

Kammermusik-Soirée



Grosse Geigenkunst

In der Saison 2009/10 war sie *Artist in Residence* beim Tonhalle-Orchester Zürich. Nun kehrt Julia Fischer in einer Kammermusik-Soirée mit Violinsonaten von Brahms und Schostakowitsch sowie den «Mythen» von Szymanowski zurück. Am Flügel begleitet Yulianna Avdeeva.

● Nach wie vor gehört Karol Szymanowski – zumindest in unseren Breitengraden – zu den einem breiteren Musikpublikum leider nur wenig bekannten Komponistenpersönlichkeiten. An der künstlerischen Qualität seiner Werke kann es nicht liegen. Aber vielleicht an deren sehr persönlichen stilistischen Eigenheiten? Ähnlich wie bei Janáček scheint es auch bei Szymanowski kaum Vorläufer zu geben, auf die man sich hörend beziehen könnte – und auch keine nennenswerte Nachahmer. Szymanowski steht ganz für sich. Als Vater der polnischen Moderne im frühen 20. Jahrhundert war er ein polyglottter Geist: Seine Musik atmet in weiten Teilen einen fast paneuropäischen, hörbar vom französischen Impressionismus inspirierten Geist. Auch die frühen Ballette Strawinskys haben ihn schöpferisch beeinflusst, und nach dem Ersten Weltkrieg nahm er Anregungen aus der polnischen Volksmusik in sein eigenes Komponieren auf.

Teamwork

Im Unterschied zu den meisten polnischen Komponisten, die sich damals eher nach Osten orientierten, wandte

sich Szymanowski vermehrt der west-europäischen Musiktradition zu, ohne sie allerdings zu kopieren, und blieb dabei Kosmopolit mit einem weiten künstlerischen Horizont. Wichtig für sein Œuvre wurde der polnische Geiger Paweł Kochański: Für ihn schrieb Szymanowski so wundervolle Werke wie die beiden Violinkonzerte und den dreiteiligen Zyklus «Mythen», der während des Ersten Weltkriegs entstand. Der Werktitel darf durchaus wörtlich verstanden werden: In den «Mythen» werden Figuren und Ereignisse aus der griechischen Mythologie dargestellt, die Nymphe Arethusa und Narziss, der sich in sein eigenes Spiegelbild verliebt, sowie tanzende Dryaden und der Gott Pan. «Zusammen mit Paweł», so bekannte Szymanowski, «schuf ich hier einen völlig neuen Stil, eine neue Ausdrucksform der Geige.» Übrigens: Die «Mythen» zählten zu den Lieblingswerken von David Oistrach.

Zu Beginn ihres Rezitals spielt Julia Fischer die zweite Violinsonate von Johannes Brahms. Eine «Liebes- und Lieder-Sonate» hat sie Max Kalbeck, der erste Brahms-Biograf, genannt. Entstanden ist

sie 1886 in einem Sommerurlaub, den Brahms am Thunersee verbrachte. In dieser Sonate blühen und schweben die Melodien, alles wirkt zart und duftig und nach sonnenbeschienener Voralpenidylle. In ganz andere Gefilde führt Dmitri Schostakowitschs späte Violinsonate, entstanden im Herbst 1968: ein beim ersten Hören zu Beginn vielleicht etwas deprimiert und sperrig anmutendes, gedankenschweres und spieltechnisch höchste Ansprüche stellendes Spätwerk. Geschrieben wurde es zum 60. Geburtstag von David Oistrach, der es am 3. Mai 1969 in Moskau zur Uraufführung brachte – mit Swjatoslaw Richter am Flügel.

● WERNER PFISTER

So 04.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Julia Fischer Violine
Yulianna Avdeeva Klavier

Johannes Brahms

Violinsonate Nr. 2 A-Dur op. 100
«Thuner Sonate»

Karol Szymanowski

«Mythen» op. 30 für Violine und Klavier
Dmitri Schostakowitsch
Violinsonate G-Dur op. 134

Leidenschaft verbindet



Werden Sie jetzt Mitglied der Tonhalle-Gesellschaft Zürich!

Nehmen Sie Einfluss auf die Zukunft des Tonhalle-Orchesters Zürich, fördern und bereichern Sie das Zürcher Musikleben und freuen Sie sich auf besondere Vorteile. Werden Sie Teil davon!

Tonhalle-Gesellschaft Zürich Tonhalle Maag, Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich, Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/mitglieder



STÜCKELBERGER HÖRBERATUNG

- Hörtest
- Hörberatung
- Hörgeräte-Optimierung für unbegrenzten Musikgenuss

Musikhören oder selber musizieren zählt für viele Menschen zu den schönsten Momenten des Lebens.

Dies soll auch bei nachlassendem Hörvermögen so bleiben. Lassen Sie sich unverbindlich beraten, Musikgenuss ist meine Spezialität.

PHONAK
life is on

Musikschule Konservatorium Zürich

Ein «Heimspiel»

Das Jugend Sinfonieorchester Zürich gastiert in der Tonhalle Maag. Solisten aus den Reihen des Tonhalle-Orchesters Zürich spielen dabei eine wichtige Rolle: Martin Frutiger (Englischhorn), Philippe Litzler (Trompete) sowie der Solo-Posaunist David Bruchez-Lalli, der als Dirigent die Leitung des Konzerts übernimmt.



Musiker aus dem Tonhalle-Orchester Zürich: Martin Frutiger (Englischhorn), Philippe Litzler (Trompete) sowie David Bruchez-Lalli (Leitung).

Fotos: Stücker/Adair

● Das Jugend Sinfonieorchester Zürich (JSOZ) wurde 1987 von Howard Griffiths ins Leben gerufen und eröffnete talentierten und begeisterungsfähigen Jugendlichen eine Plattform, um wertvolle Erfahrungen im musikalischen Zusammenspiel auf hohem Niveau zu sammeln. Durch erfolgreiche Konzerte und begeisterte Kritiken beflogt, wandelte sich das zu Beginn noch reine Streichensemble rasch zu einem «richtigen» Sinfonieorchester und umfasst heute rund 70 Mitglieder im Alter zwischen 14 und 24 Jahren. Seit Sommer 2015 fungiert David Bruchez-Lalli als Chefdirigent und musikalischer Gesamtleiter. Im Herbst 2017 feierte das JSOZ sein 30-Jahr-Jubiläum.

Eine Eliteformation

Das JSOZ ist eine Eliteformation im Angebot von Musikschule Konservatorium Zürich (MKZ) und wird seit zwei Jahren als Projektorchester geführt. Diese Projekte beinhalten zweimal pro Jahr intensive Probenarbeit mit anschliessenden Konzerten und/oder Tourneen. Für Schülerinnen und Schüler im Förderprogramm und Pre-College Klassik von MKZ ist die Teilnahme ein Teil des

Ausbildungsprogramms. Das Repertoire des Jugend Sinfonieorchesters Zürich umfasst die Orchesterliteratur von Barock, Klassik und Romantik bis hin zu Uraufführungen von Werken zeitgenössischer Komponisten. Schwerpunkt der Arbeit ist die sinfonische Orchesterliteratur der Klassik und Romantik.

Neben zahlreichen Konzerten in der Schweiz unternahm das Orchester in den letzten Jahren verschiedene Konzerttouren in die USA, nach Frankreich, England, Deutschland, Griechenland, Spanien, Kanada, Südkorea, Italien, Japan, Argentinien, Portugal und Südafrika. Zusätzlich zur Einstudierung verschiedener Programme und zu den Konzertauftritten legt das JSOZ grössten Wert auf die Zusammenarbeit und den kulturellen Austausch mit anderen Klangkörpern und Musikschulen verschiedener Länder, um dabei auch die Schweizer Jugendorchesterlandschaft vorzustellen. Gemeinsame Bühnerlebnisse mit zum Teil bis zu 150 Musikerinnen und Musikern werden so zu unvergesslichen Erfahrungen.

Hochkarätige Zusammenarbeit

Dass beim Zürcher «Heimspiel» vom 9. März 2018 Solisten des Tonhalle-Orchesters Zürich, Martin Frutiger und Philippe Litzler, gemeinsam mit dem JSOZ auf der Bühne stehen, versinnbildlichen zwei weitere wichtige Anliegen von MKZ im Allgemeinen und dem JSOZ im Besonderen: die Zusammenarbeit mit etablierten Künstlerpersönlichkeiten und der Austausch zwischen den Generationen. Das stilistisch vielfältige Konzertprogramm mit Werken von Ives, Beethoven und Copland passt denn auch bestens zur jugendlichen Frische des JSOZ.

● MUSIKSCHULE KONSERVATORIUM ZÜRICH

Fr 09.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Jugend Sinfonieorchester Zürich
David Bruchez-Lalli Leitung
Martin Frutiger Englischhorn
Philippe Litzler Trompete

Charles Ives
«The Unanswered Question»
Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67
Aaron Copland
«Quiet City» für Trompete,
Englischhorn und Streicher
Aus: «Rodeo», «Vier Tanz-Episoden»

«Alle werden gefordert sein»

Einmal mit dem Tonhalle-Orchester Zürich zusammen zu musizieren – dieser Wunsch wird für viele Amateurmusiker am 11. März 2018 in Erfüllung gehen, und zwar als Mitwirkende im neu gegründeten Publikumsorchester. Bald beginnen die ersten Proben. Über den momentanen Stand der Dinge informiert Christopher Whiting, Initiant des Projekts und gleichzeitig Dirigent des Konzerts.



Foto: ZVG

Christopher Whiting, welche Idee steckt hinter dem Publikumsorchester?

Christopher Whiting: Mit dem neu gegründeten Publikumsorchester des Tonhalle-Orchesters Zürich möchten wir unseren Abonnentinnen und Abonnenten die Orchesterarbeit näherbringen. Der direkte Austausch zwischen Publikum und unseren Musikerinnen und Musikern beim gemeinsamen Proben und Konzertieren wird hier auf intensive

und einzigartige Weise gefördert. In enger Begleitung durch Musikerinnen und Musiker des Tonhalle-Orchesters Zürich erarbeiten sie das Konzertprogramm.

Woher hastest Du überhaupt die Idee, ein Publikumsorchester zu lancieren?
In meiner Freizeit musizierte ich gerne mit Laienmusikern, und zwar schon seit Jahrzehnten. Hier hole ich mir immer

wieder frische Inspiration. Denn ich bin – ähnlich wie die Hobbymusiker – in erster Linie ein Musikfan. Ich komme aus einer Familie von Musikfans. Wir verehrten die Klassikhelden, wir gingen regelmäßig ins Konzert und sprachen mit den Stars. Wir hatten dabei den Vorteil, dass mein Vater für den klassischen Radiosender in San Francisco gearbeitet hat und die Interviews mit den Künstlern für das Radio machte. Somit hat er sein

Hobby zum Beruf gemacht – genauso wie ich, als ich Berufsmusiker wurde. Ich bleibe im Herzen ein Amateur, ein Musikliebhaber, und fühle mich unter Gleichgesinnten wohl.

Wer darf im Tonhalle-Publikumsorchester überhaupt mitmachen?

Alle, die im Publikumsorchester mitspielen, sind Abonnenten oder sind zum Beispiel durch den Club TOZZukunft mit dem Orchester verbunden. Nicht alle waren aber schon vor diesem Projekt Abonnenten.

Wie viele Amateurmusikerinnen und -musiker haben sich angemeldet? Genug, um ein ganzes Orchester zusammenzustellen? Oder sogar zu viel?

Es haben sich sehr viele angemeldet, wie ich bereits im Voraus vermutete. Wir haben mehr als genug Musiker, um ein mächtiges Orchester zu bilden. Es haben sich auch fast genau die richtigen Verhältnisse unter den einzelnen Instrumenten angemeldet, das heißt, wir mussten nur nach wenigen Instrumenten gezielt suchen. Eher haben wir das Problem, alle irgendwie ins Orchester unterzubringen. Ein Geiger mehr oder eine Cellistin mehr ist nicht schwierig zu platzieren. Aber wir mussten eine Lösung suchen, wie wir mit sechs Flöten oder sieben Klarinetten umgehen! Wir sagen möglichst keinem Abonnenten: «Sie können nicht mitspielen». Allein schon aus diesem Grund könnte ich mir gut vorstellen, sogar mehr als nur ein Projekt pro Jahr aufzugeleisen.

Hast Du Probespiele mit den Kandidaten durchgeführt? Oder wie hat man entschieden, wer teilnehmen darf und wer nicht?

Probespiele sind sehr stressig! Die Konkurrenzattitüde ist für die Musik nicht förderlich. Und wir wollen lieber inklusiv statt exklusiv sein. Deshalb setzen wir in erster Linie auf die Lust am Mitspielen und auf die Selbsteinschätzung. Es gibt natürlich sehr grosse Unterschiede unter

den Mitspielern betreffend instrumentale Fähigkeiten und musikalische Erfahrung. Aber ich bin mir das gewohnt. Alle werden gefordert sein, um ein möglichst gutes Konzert zu spielen – egal, wie fortgeschritten sie sind.

Wie sieht es im Moment aus – was muss als Nächstes organisiert werden?

Wir haben die Noten eingerichtet und die Stimmen für die einzelnen Musiker zum Üben bereitgestellt. So bleiben den Hobbymusikern noch mehr als zwei Monate Zeit, um ihren Part zu üben und diesen eventuell in einer Privatstunde mit einem Lehrer durchzuarbeiten.

«Probespiele sind stressig! Die Konkurrenzattitüde ist für die Musik nicht förderlich. Wir wollen lieber inklusiv statt exklusiv sein.»

Wann beginnen die ersten Proben? Und mit wie vielen Proben rechnest Du?

Wir beginnen am 3. März 2018 mit den Workshops. Jede Instrumentengruppe wird zuerst mit einer Musikerin oder einem Musiker des Tonhalle-Orchesters Zürich gecoacht. Anschliessend bilden sich die Streicher-, Holz- und Blechbläserregister, und wir machen Registerproben. Dann Tuttiproben. Alles wird innerhalb gut einer Woche stattfinden, und anschliessend kommt der grosse Moment – das Konzert!

Wer hat das Programm mit Werken von Rossini, Saint-Saëns und Tschaikowsky ausgewählt? Und warum gerade diese Werke?

Wie immer wird das Programm in einem regen Austausch mit der Intendant und mit dem Dirigenten zusammengestellt. Ouvertüre, Solist, Instrumentalkonzert und Sinfonie – all das wurde im Hinblick auf das Saisonprogramm des Tonhalle-Orchesters Zürich sowie aus meiner eigenen Erfahrung ausgewählt. Wir spielen nicht gleichzeitig dieselben Werke wie das Tonhalle-Orchester!

Vor allem Tschaikowskys Fünfte ist sehr anspruchsvoll. Können das Laienmusiker überhaupt spielen?

Die Fünfte von Tschaikowsky ist ein besonderes Lieblingswerk unter den Laienorchester. Die Sinfonie ist zwar sehr anspruchsvoll, aber irgendwie doch gut machbar. Ich habe sie mehrmals mit Laienorchester aufgeführt, und sie steht auch mit anderen Laienorchester in meiner Agenda. Vor geraumer Zeit hat das Management Symphony, auch ein Laienensemble, die Sechste von Tschaikowsky in der Tonhalle aufgeführt. Lionel Bringuier hat das Konzert dirigiert, ich durfte die erste Streicherregisterprobe leiten. Es war ein voller Erfolg. Ich erwarte denselben Erfolg auch für unser Publikumsorchester. Laienmusiker wie auch das Publikum werden immer wieder von diesen schönen Momenten des Zusammenmusizierens gerührt. Deshalb machen wir das!

● WERNER PFISTER

So 11.03.18
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Publikumsorchester
Christopher Morris Whiting Leitung
Rafael Rosenfeld Violoncello
Gioacchino Rossini
Ouvertüre zu «Il barbiere di Siviglia»
Camille Saint-Saëns
Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33
Pjotr I. Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Ein Nachfahre Chopins

Er macht sich, zum Leidwesen seiner unzähligen Bewunderer, rar wie kaum ein anderer Pianist. Wenn Krystian Zimerman aber auftritt, ereignet sich Aussergewöhnliches. In der Tonhalle Maag zu erleben, wenn Krystian Zimerman, begleitet vom Tonhalle-Orchester Zürich unter der Leitung seines Ehrendirigenten David Zinman, Leonard Bernsteins zweite Sinfonie «The Age of Anxiety» spielt.

● Nur wer die Sehnsucht kennt, weiss, wie man von ihr singt. Nur ein Poet vermag dies, dem die Melancholie in sein Wesen eingeschrieben ist wie eine Signatur über die Zeiten hinweg. Der diese Melancholie mit Tönen aus sich herauszulösen vermag, unabhängig von der Welt und dem, was sie im Inners ten zusammenhält. Ein Künstler also, der dereinst von der Muse geküsst wurde, um Götter, Tiere und Menschen gleicher massen zu besänftigen mit seinem Tun. Ein Künstler wie Krystian Zimerman.

Die Schönheit wird die Welt retten

Man muss, um das zu erahnen, nur seine jüngste Aufnahme in den CD-Player einlegen. Schubert, die beiden letzten Klaviersonaten, grösste Frucht des an Fruchtbarem wahrlich nicht armen Todesjahres dieser immer wieder staunenswert anderen Komponisten. Was hat er nicht alles zu Papier gebracht in diesen Monaten, die ihn als Wanderer zeigen, der einen Weg geht, den er nicht mehr zurückgehen konnte und mochte.

Und was macht Krystian Zimerman? Er spielt diese Schubert-Sonaten, als wären sie Teile eines Liederzyklus aus Schuberts Feder. Mit weitem, fliessendem Atem, leuchtend kantabel, und so sirenenhaft verführerisch, als wolle er uns mit Hölderlin, dem Dichter der idealistischen Utopie, zurufen: «Wo aber Gefahr ist, da wächst das Rettende auch.» Oder als habe er, während er diese Klänge erfindet, einen Satz von Dostojewski

Mi 21. – Fr 23.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
David Zinman Leitung *Ehrendirigent*
Krystian Zimerman Klavier

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73
Leonard Bernstein
«The Age of Anxiety» Sinfonie Nr. 2
für Klavier und Orchester

22.03., 18.00 Uhr, Toni-Areal
Surprise mit Studierenden der ZHdK
Unterstützt durch Mercedes-Benz

im Ohr: «Die Schönheit wird die Welt retten.» Wobei das Rettende hier die Klänge selbst sind: lichtdurchflutete Wolkengebilde, durch das Pedal sanft wattiert, die über die Erde dahinziehen ...

Aus der Zeit gefallen

Das an sich wäre schon aussergewöhnlich genug. Und so erhaben, so ätherisch, dass man für Augenblicke denkt, dieser Pianist sei nun aus der Zeit gefallen. Aber das ist nicht ganz richtig. Er war es immer schon, dieser berechtigte Nachfahre Frédéric Chopins mit der Aura eines Edelmannes und Kavaliers. Blättert man sich durch sein Leben, dann begegnet man diesem Phänomen eines Klavierspiels, das innerhalb der flüchtigen Moderne mitsamt ihren Authentizitätsfallen nachgerade wie ein Anästhetikum wirkt, ja beinahe wie eine anachronistische Drog. Und das schon sehr früh, nämlich im Frühherbst 1975 zu Warschau.

Die Musikwelt hielt in diesen Minuten staunend den Atem an. Ausgerechnet dem Jüngsten unter den 118 Teilnehmern hatte die Jury des 9. Chopin-Wettbewerbs den Siegeslorbeer um die zarten Schultern drapiert. Gerade einmal 18 Jahre zählte dieser Pianist, dessen ebenmässiges Gesicht von blond wallendem Haar und flaumigem Bart gerahmt wurde und dessen Art zu spielen nicht wenige Beobachter an jene aus dem Mund George Sands stammende Charakterisierung ihres Gefährten Frédéric Chopin erinnerte: dieser sei «eine Mischung aus Liebem und Stremem, Keuschem und Feurigem».

Leidenschaftlich, sinnlich, singend

Und genau das ist frappierend an dieser Formulierung: ihre Gültigkeit bis heute. Krystian Zimermans Klavierspiel ist die vollendete Poesie des Dualismus. Es ist seelenvoll und leidenschaftlich, sinnlich und singend. Damit steht er in einer ruhmreichen Tradition polnischer Pianisten, die bei Chopin beginnt und von dort bis zum glückhaften Virtuosen Artur Rubinstein reicht. Der feine Unterschied zu diesem: Zimerman hat nie je das Demonstrative, Drastische, das narzisstisch Funkelnde gesucht. Er ist, im doppeldeutigen Sinne des Wortes, stets bei sich geblieben. Im normalen Leben würde man vielleicht sagen: ein Eigenbrötler. Ja. Aber für die Kunst dieses Pianisten



gilt das eben nicht. Er teilt sich ja mit. Nur tut er es eben nicht auf jene aufmerksamkeitsheischende Art und Weise, wie sie im Konzertbetrieb derzeit gang und gäbe ist.

Zimermans Mitteilungen sind Traummitteilungen, Mitteilungen eines Dichters. Sein Begehr, so es hervorbricht, ist das Begehr des Liebenden. Wenn er Schubert spielt, liebt er ihn. Wenn er Chopin spielt, bekundet er seine tiefen Gefühle nur für diesen Komponisten, der ihm vermutlich schon an der Wiege erschienen ist. Und selbst bei einem Werk wie «The Age of Anxiety» für Klavier und Orchester von Leonard Bernstein, das er nun an der Seite von David Zinman und dem Tonhalle-Orchester Zürich interpretiert, kann man in jedem Takt die Zuneigung ertasten, die er für diesen Komponisten und seine (leicht sentimentale) Musik hat.

Demut

Zu tun hat dies mit einer Charaktereigenschaft, die selten geworden ist im Haifischbecken Klassik: Demut vor dem, was in

den Noten steht, Demut auch vor der eigenen möglichen Beschränkung. Krystian Zimerman gebot immer über beides. Nie je hat er ein Konzert zugesagt, nur weil es lukrativ war. Sondern stets nur der Stücke wegen, die er spielen wollte und konnte (und dies, kleine Marotte, auch nur auf seinem eigenen Flügel, der für ihn das ist, was man einen besten Freund nennt); Stücke also, die ihm, wenn man so will, auf der Seele lagen.

Wie lange hat er gezögert, bis er sich den Schubert-Sonaten gewachsen fühlte, ihrem spezifischen Ton, ihrem fragilen Charakter. Irgendetwas muss ihn abgehalten haben, vermutlich weiss er selbst nicht so ganz genau, was es war. Er konnte es doch schon lange. Nun aber hat er uns, im Konzertsaal wie auf der Aufnahme, mit dieser Interpretation beglückt, und fast möchte man wünschen, der Wanderer sei nunmehr an sein Ziel gelangt. Aber auch das ist ein Irrtum. Er wandert weiter. Und nur wer die Sehnsucht kennt, weiss, wie wichtig dieser Pianist ist für uns, unsere Zeit und unsere Fähigkeit zur Empathie.

● JÜRGEN OTTEN

Galant und gelehrt

Warum kommt Beethovens Septett nur selten zur Aufführung?
Weil es dazu sieben virtuos eloquente Instrumentalsolisten braucht.
In der Johanneskirche – Kammermusik um 5 – stehen sie zur Verfügung: Stimmführer und Solobläser des Tonhalle-Orchesters Zürich.



Julia Becker
Violine Michel Rouilly
Bratsche Thomas Grossenbacher
Violoncello Frank Sanderell
Kontrabass Michael Reid
Klarinette Matthias Racz
Fagott Ivo Gass
Horn

● Beethovens vielfältiges kammermusikalisches Schaffen steht in seiner künstlerischen Bedeutung den Sinfonien oder Instrumentalkonzerten keineswegs nach. Im Gegenteil, ein ganzes Leben lang hat er sich mit dieser Gattung beschäftigt, und dies in unterschiedlichsten Formen und Besetzungen. Auffallend allerdings ist, dass Blasinstrumente nur in seinen frühen Kammermusikwerken vorkommen; später hat sich Beethoven ganz auf die Streicher (vor allem aufs

Streichquartett) und aufs Klavier konzentriert.

Der Kaiserin Maria Theresia gewidmet

Auch das Septett für Violine, Viola, Klarinette, Horn, Fagott, Violoncello und Kontrabass in Es-Dur op. 20 gehört zu diesen frühen Werken, und es war sofort eines der erfolgreichsten. Stilistisch geht es auf die zu Mozarts Zeiten so beliebten Divertimenti, Serenaden und Harmoniemusiken zurück, also auf galante Unterhaltungsmusik. Aber mit dem Unterschied, dass es Beethoven in seinem Septett gelang, galant mit gelehrt zu verbinden.

Das Werk entstand im Jahr 1799, also parallel zur berühmten «Pathétique»-Klaviersonate. Gewidmet ist es der österreichischen Kaiserin Maria Theresia; und die Uraufführung erfolgte im Rahmen der ersten eigenen Akademie, die Beethoven am 2. April 1800 im Wiener Burgtheater veranstaltete. Neben dem Septett kam damals auch seine erste Sinfonie zur Uraufführung; zudem spielte Beethoven sein erstes Klavierkonzert und gab auch eigene Klavierfantasien zum Besten. Als wäre das nicht

längst genug, erklangen noch zwei Arien aus Haydns «Schöpfung» sowie eine Mozart-Sinfonie.

Beethoven geht auf Distanz

In Beethovens Karriere bedeutete das Septett seinen endgültigen Durchbruch zum berühmten Komponisten: Es wurde schnell zu seinem populärsten und meistgespielten Werk. Umso interessanter ist, dass er sich in späteren Jahren von diesem Septett distanzierte: Dessen Ruhm scheint ihm lästig geworden zu sein. Laut seinem Schüler Carl Czerny konnte er das Werk «nicht leiden und ärgerte sich über den Beifall, den es erhielt», was wiederum die Zeitgenossen verwunderte: «Es ist sonderbar, dass Beethoven gerade dieses Werk für eines seiner am wenigsten gelungenen erklärt haben soll», schrieb ein Kritiker 1826.

«Denn es ist doch unendlich viel reicher an wahren Schönheiten als manche seiner späteren Werke.» Tatsächlich ist der Erfolg dem Septett von der Uraufführung im Jahr 1800 bis heute treu geblieben. Dessen berühmtester Bewunderer übrigens war Franz Schubert, der sein eigenes Oktett in enger Anlehnung an Beethovens Septett komponierte.

● WERNER PFISTER

So 11.03.18

17.00 Uhr
Johanneskirche am Limmatplatz

Julia Becker Violine
Michel Rouilly Viola
Thomas Grossenbacher Violoncello
Frank Sanderell Kontrabass
Michael Reid Klarinette
Matthias Racz Fagott
Ivo Gass Horn

Ludwig van Beethoven
Septett Es-Dur op. 20

16.00 Uhr, Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern

● Musikdetektive
16.45 Uhr, Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Zusammen ist man weniger allein

Für die Autorin Vicki Baum war Erfolg ein durchaus erwünschter Mehrwert ihrer Bücher. Eine Begegnung im Grand Hôtel mit einer Handvoll einsamer Gäste – und mit Kammermusik von Poulenc, Hindemith und Saint-Saëns.

● Eine Primaballerina, deren Pirouetten an Glanz eingebüßt haben; ein Arzt, der im Krieg die Hälfte seines Gesichts verlor; ein Generaldirektor, dem aufgrund krummer Geschäfte dasselbe mit seiner Firma drohen könnte, sowie ein krimineller Baron, der gar sein Leben verlieren wird – diese Gäste eines Berliner Grand Hôtel verbindet nicht viel mehr als Verlust und Vereinsamung. So beschreibt es die Autorin Vicki Baum: «Kein Mensch kümmert sich um den anderen Menschen im grossen Hotel, jeder ist mit sich allein in diesem grossen Kaff. (...) Vielleicht kommt es vor, dass ein Tanz im gelben Pavillon zwei Körper nähert. Vielleicht schleicht nachts jemand aus seinem Zimmer in ein anderes. Das ist alles. Dahinter liegt eine abgrundtiefe Einsamkeit.»

Unterhaltsam und süffig

Doch einhellige Einsamkeit oder gar pure Tristesse ist es nicht, was Ihnen in dieser neuen Veranstaltung in der Reihe «Literatur und Musik» präsentiert wird. Im Gegenteil, die Einleitung von Elke Heidenreich sowie die Lesung der Schauspielerin Delia Mayer und nicht zuletzt der ironische Ton von Vicki Baum, wenn sie sich als «erstklassige Schriftstellerin zweiter Güte» bezeichnet, schlagen da ganz andere Töne an.

So 25.03.18

11.15 Uhr Miller's Theater

Martin Frutiger Oboe und Englischhorn
Michael von Schönemark Fagott
Petya Mihneva Klavier
Elke Heidenreich Einführung Delia Mayer Lesung

Camille Saint-Saëns Fagottsonate D-Dur op. 168
Paul Hindemith Englischhornsonate
Francis Poulenc Trio für Oboe, Fagott und Klavier op. 43
Vicki Baum Aus dem Roman «Menschen im Hotel»

In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

Sogar ihrem Roman «Menschen im Hotel» verpasste sie augenzwinkernd den Untertitel «Kolportageroman mit Hintergründen». Und nahm damit Kritikern und Stärkerern gehörig den Wind aus den Segeln. Denn Vicki Baum schrieb tatsächlich nicht nur unterhaltsam und süffig, sondern sie erachtete kommerziellen Erfolg auch keineswegs als menschlichen Makel, sondern als durchaus erstrebenswerten Mehrwert ihrer Autorschaft – und sogar einen, der «mindestens so praktisch» sei wie ein guter Liebhaber. Der Erfolg liess denn nach dem Erscheinen von «Menschen im Hotel» nicht lange auf sich warten und machte die gebürtige Wienerin, die ihr Leben 1888 als Hedwig Baum und ihren beruflichen Werdegang als Konzert-Harfennistin der Wiener Symphoniker begonnen hatte, mit einem Schlag international bekannt.

Harfenistin wird Schriftstellerin

So musste ihr einstiger Förderer, der berühmte Dirigent Bruno Walter, mitansehen, wie die Harfenistin Vicki Baum quasi vom Leben selbst zur Schriftstellerin geformt wurde. Zunächst geschah dies, indem sie wiederholt Artikel ihres Ehemannes Max Prels fertig schrieb, damit der Journalist und Lebemann die Abgabetermine einhalten konnte.



Foto: Bettina Flitner

Delia Mayer

Wenig später, als sie begann, eigene Texte zu schreiben, war die Ehe bereits geschieden. Dem Schreiben aber (und ihrem zweiten Ehemann, dem Dirigenten Richard Lert) blieb Vicki Baum ein Leben lang treu, über Ozeane und Sprachgrenzen hinweg bis zu ihrem Tod 1960 in Hollywood.

Doch zurück zum Grand Hôtel, wo es sich – eingelullt in «Geigenschmachten im Wintergarten» oder dem Walzerklang im Tea Room – ungleich angenehmer vereinsamen lässt als in der Öde der eigenen vier Wände. Als ob das vorangestellte «Grand» im Wort «Grand Hôtel» gnädig zu kaschieren vermöchte, dass die Zeiten schon mal besser waren. Indes, was genau in der Lobby und im Tea-Room des Etablissements gespielt wurde, darüber legt Vicki Baum den Schatten des Schweigens. In unserer Matinee erklingen Kammermusikwerke von Vicki Baums komponierendem Zeitgenossen Camille Saint-Saëns, von Paul Hindemith sowie von Francis Poulenc – also von drei musikalisch aus verschiedenen Richtungen kommenden Komponisten, die beinahe wie im Grand Hôtel aufeinander treffen.

● ANNA KARDOS



Foto: Janis Dainats

Hypnotisierend virtuos

In Skandinavien sind die fünf Musikerinnen und Musiker bereits ein Hit, in der Schweiz werden sie es zweifellos auch bald: das junge Bläserquintett Carion.

● Das Bläserquintett Carion aus Dänemark ist eine Ausnahmeerscheinung in vielfältiger Art und Weise. Die Musiker schaffen es immer wieder, ein Klangbild von aussergewöhnlicher Integrität zu erschaffen. Sie spielen alle Stücke auswendig, und dies gibt ihnen die Freiheit, untereinander, aber auch mit dem Publikum kommunizieren zu können. Sie stehen nicht in der klassischen Aufstellung auf der Bühne, sondern bewegen sich der inneren Architektur der Stücke entsprechend, wodurch das musikalische Material zum auditiven und visuellen Erlebnis wird. Dieser Ansatz als Neukreation der klassischen Aufführungspraxis begeistert Kritiker und Publikum gleichermaßen, macht die Musik einem breiteren Publikum zugänglich und besonders für die jüngeren Zuhörer spannend.

In besser Tradition

Ziel des 2002 gegründeten Quintetts ist darauf gerichtet, klassische und moderne Werke auf höchstem künstlerischem Niveau darzubieten. Das brachte ihnen unter anderem den Dritten Preis am internationalen Kammermusikwettbewerb in Osaka 2011 ein. Der Schwerpunkt ihres Repertoires liegt bei Werken des 19. und 20. Jahrhunderts. Zudem arbeitet das Carion-Ensemble gerne mit zeitgenössi-

schen Komponisten zusammen, um das Bläserquintett als Ensembleform auch im 21. Jahrhundert weiterzuentwickeln. David M.A.P. Palmquist, Hornist des Ensembles, reiht sich durch seine Arrangements in die lange Tradition der Blasorchesterliteratur in Europa ein, in der man beliebte Musikstücke wie Opernouvertüren oder andere Orchesterwerke auch in Bläserformationen spielt. Palmquist blickt in seiner Arrangearbeit auf diese Tradition zurück. In einem Interview sagte er, er möchte, dass seine Arrangements klängen, als hätte der Komponist diese im Original für Blasinstrumente gesetzt.

Teuflische Verführungskunst

Das Carion-Ensemble wird in der Tonhalle Maag mit einem Querschnitt aus seinen aktuellen Programmen auftreten. Aus dem Programm «Nordwind», das von Mozart und der Natur inspiriert ist, werden Peteris Vasks' «Musik für wegziehende Vögel», also das Bläserquintett Nr. 1, sowie Wolfgang Amadeus Mozarts Serenade in Es-Dur KV 375 erklingen. Der lettische Komponist Peteris Vasks liess sich für sein Bläserquintett von Mozart inspirieren. Franz Liszs «Mephisto-Walzer» Nr. 1 «Der Tanz in der Dorfschenke» und die

«Grande étude d'après Paganini» Nr. 6 a-Moll sind Bestandteil des Programms «Mephisto» – Tanz mit dem Teufel. Virtuosität ist das hervorragende Charakteristikum dieser Stücke – und auch des Bläserensembles Carion. Auf ihrer Homepage (<http://carion.dk/de/haus/>) schreiben sie von mephistophelischer Verführungskunst und teuflischem Prinzip – hypnotisierend, anspruchsvoll, farbenreich und irrsinnig virtuos!

● SALOME ATTINGER

Mo 26.02.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Carion

Dóra Seres Flöte
Egils Upatnieks Oboe
Egils Šēfers Klarinette
David M.A.P. Palmquist Horn
Niels Anders Vedsten Larsen Fagott

Franz Liszt Aus: «Mephisto-Walzer» Nr. 1 «Der Tanz in der Dorfschenke» (arr. David M.A.P. Palmquist)
Dmitri Schostakowitsch «Tahiti-Trott» op. 16 (arr. David M.A.P. Palmquist)
Ferenc Farkas «Alte ungarische Tänze aus dem 17. Jahrhundert»
Peteris Vasks «Musik für wegziehende Vögel» Bläserquintett Nr. 1
Wolfgang Amadeus Mozart Serenade Es-Dur KV 375
Franz Liszt «Grandes études d'après Paganini» Nr. 6 a-Moll (arr. David M.A.P. Palmquist)

Unterstützt durch den Gönnerverein

Mit 16 bereits ein Star

Die meisten Künstler entdecken Musik zwar in einem frühen Alter, aber nicht viele von ihnen können – wie der hochbegabte, in Stockholm geborene Daniel Lozakovich – sogleich eine Karriere daraus entwickeln.



Foto: Sergey Andreev

Verbier Festival als Sprungbrett
Daniel Lozakovich ist ein Teenager mit erstaunlichem Fleiss. Doch es waren nicht nur dieser Fleiss und sein Engagement, welche bei zahlreichen Musikwettbewerben zu grossen Erfolgen führten. Vielmehr verfügt er vor allem über eine künstlerische Reife, die weit über sein Alter hinausgeht. Mit Interpretationen des breiten Repertoires – von Bachs Meisterwerken bis hin zu denjenigen von Tschaikowsky oder Bartók – stellt er eine bemerkenswerte Musikalität unter Beweis. Zudem widmet er sich der Kammermusik in Zusammenarbeit mit namhaften Musikern wie Ivry Gitlis, Daniel Hope oder Renaud Capuçon.

Ein wichtiges Sprungbrett für Daniel Lozakovichs erfolgreiche Karriere war das Verbier Festival, wo er mehrmals auftrat. Das ermöglichte ihm interessante musikalische Kontakte zu anderen «Kindern» des Festivals, und so entstanden wertvolle kammermusikalische Kontakte.

● ESMA SULEJMANAGIĆ

Mo 19.03.18

19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Daniel Lozakovich Violine
Alexander Romanovsky Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Violinsonate B-Dur KV 378
Franz Schubert Fantasie C-Dur D 934
Ludwig van Beethoven Violinsonate Nr. 9 A-Dur op. 47 «Kreuzersonate»

Unterstützt durch den Gönnerverein

● Für Daniel Lozakovich war der musikalische Weg schon zu Beginn ein selbstverständlicher – und einer, der sich schnell als der einzige richtige erwies. Sein aussergewöhnliches Talent ermöglichte es ihm, der im Alter von sechs Jahren mit dem Geigenspiel begonnen hatte, nur drei Jahre später mit dem renommierten Moscow Virtuosi Chamber Orchestra unter der Leitung von Vladimir

Spivakov aufzutreten. Heute beeindruckt der 16-Jährige mit einer Professionalität und Kunstfertigkeit, die für einen Musiker seines Alters total ungewöhnlich sind. Unzählige Konzerte mit bedeutenden Orchestern weisen auf seine künstlerische Fähigkeit hin, was ihm letztlich im Jahr 2016 auch einen Exklusivvertrag bei der Deutschen Grammophon bescherte.

Spitzenkonzerte zum Kinopreis!



tonhalle-orchester.ch

Illustration: Anna Sommer



Für 20 Franken ins Konzert.

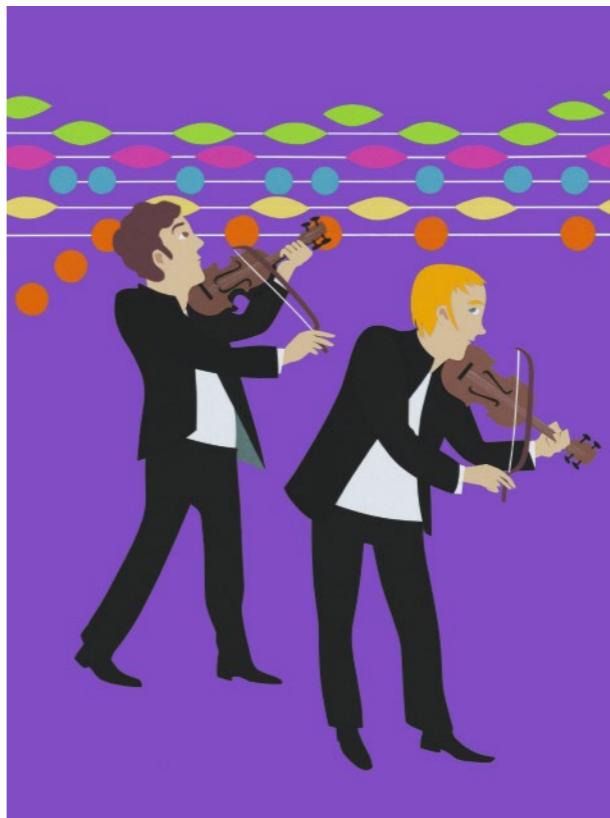
Junge Leute bis 25 und Studierende bis 35 erhalten ab Montag der Vorwoche eines Konzertes Tickets für CHF 20.

Einfach an der Billettkasse Ausweis zeigen und ab ins Konzert.

Familienkonzert

Music:Eyes – Musik sehen

Schon der Künstler Paul Klee träumte davon: Hören und Sehen zusammenzubringen, Musik auch visuell erlebbar zu machen. Im Familienkonzert in der Tonhalle Maag wird es für Gross und Klein erlebbar.



● Auf Klees Skizzen und der Arbeit des amerikanischen Künstlers Stephen Malinowski baut das vom Schweizer Musiker Etienne Abelin geleitete Projekt Music:Eyes (M:E) auf. Eine brandneue Software – eine partiturbasierte grafische Notation – verschafft Menschen aller Altersstufen, die keine Noten lesen können, regelrechte Aha-Erlebnisse. Und für viele Kinder und Teenager sind diese Visualisierungen der «Point of Entry» zur Welt der klassischen Musik. Denn Music:Eyes ist eine Partitur, die für Zuhörer bestimmt ist. Wie in einer herkömmlichen Partitur sind die Tonhöhe, die Dauer und das Instrument jeder Note abgebildet. Jedoch finden wir anstelle von Notensymbolen farbige Formen, die intuitiv mit der Struktur der Musik in Beziehung stehen.

Ein «GPS für Musik»

Diese Formen bilden einfach zu erkennende Muster, die sich von rechts nach links bewegen und im «Jetzt»-Moment, der immer in der Mitte ist, aufleuchten. Dies führt dazu, dass Betrachter Muster in der Zukunft erkennen, sodass das, was gleich zu hören sein wird, antizipierbar ist. Da die Muster auch in der Vergangenheit sichtbar sind, fördert die visuelle Repräsentation auch das auditive Gedächtnis auf das, was bereits verklungen ist. Music:Eyes ist daher sozusagen ein «GPS für Musik», eine dynamische Sicht der musikalischen Umgebung des Zuhörers – eine Sicht, welche die im Moment wesentlichen Aspekte hervorhebt und einen Weg durch komplexe Kompositionen bietet.

In diesem Projekt geht Music:Eyes gemeinsam mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und Schülerinnen und Schülern der Förderklasse des Musik-Konservatoriums Zürich (MKZ) aber noch einen Schritt weiter. Auf einer ebenfalls brandneuen Software können die Schülerinnen und Schüler selber Beethovens vierte Sinfonie visualisieren! Unter Anleitung des Projektteams und mit Inputs der Dirigentin Yi-Chen Lin erstellen die Schülerinnen und Schüler ihre eigene visuelle Interpretationen und teilen diese mit dem Publikum.

Formen visueller Interpretation

Dabei stellen sie sich Fragen: Welche Formen unterstützen das Hörerlebnis? Welche Hintergrundfarbe und Flussgeschwindigkeit welcher Stimmen in welchem Zeitpunkt machen am meisten Sinn? Will ich dem Publikum alle Stimmen zugleich zeigen oder vielleicht manchmal nur eine versteckte Nebenstimme, die mir besonders wichtig erscheint? Wie gehe ich mit Überraschungen um? Lassen Sie sich von der Kunst der jungen Visualisierer verzaubern – und Sie werden Beethovens grossartige vierte Sinfonie nie mehr vergessen!

So 18.03.18

14.15 / 17.00 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Yi-Chen Lin Leitung
Etienne Abelin Grundkonzept
Irena Müller-Bro佐ovic Grundkonzept
Stephen Malinowski Konzeptmitarbeit
Lushen Wu Software

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

In Zusammenarbeit mit Musikschule Konservatorium Zürich und Schulklassen der Stadt Zürich
Unterstützt durch Dr. Rudolf W. Hug

Das Gründungsjahr 1868 – in Zürich und in Europa

Am 27. Februar 1868 wurde die Tonhalle-Gesellschaft Zürich gegründet. Mitten in einer Zeit, die auf den ersten Blick eher als «Leerstelle» in die Musikgeschichte eingegangen sein mag. Näher betrachtet erweist sich das Jahr 1868 aber als durchaus wichtige Gelenkstelle, wo sich eine neue, fruchtbare Rückbesinnung auf die Musik vergangener Jahrhunderte mit zeitaktuellen, zukunftsträchtigen musikalischen Strömungen verbindet.



● Die Gründung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich im Jahr 1868 fällt in eine eigenartige Zeit. Denn die «Neugründung» dieses auf die Errichtung eines Baus – eines neuen Konzertsaals – zielenden Vereins war nicht selbstverständlich, da in der 1813 gegründeten Allgemeinen Musik-Gesellschaft (AMG) ein solcher Verein eigentlich bereits zur Verfügung stand. Gerade diese Gesellschaft hatte durch das Wirken Richard Wagners in Zürich einen besonderen Glanz erhalten. Auch in anderen europäischen Städten gab es Bestrebungen, neue Konzerthäuser zu errichten, doch in der Regel mit den bestehenden, zumeist in das frühe 19. Jahrhundert zurückreichenden Vereinsstrukturen.

Ein «seltsames» Jahrzehnt

Die Gründung 1868 war also in mancher Hinsicht ein Unikum. Dieses Unikum liegt zudem in einem musikhistorisch «seltsamen» Jahrzehnt. Nach dem Tod Beethovens hatte sich eine neue, eine junge Generation Gehör verschafft mit Spohr, Mendelssohn, Schumann, auch Chopin. Doch war diese junge Generation ebenso jung gestorben, also unerwartet wieder von der europäischen Bühne abgetreten. In der Welt der Oper verhielt es sich ähnlich: Meyerbeers weltweite Erfolge lagen bereits zurück, Bellini und Donizetti waren ebenfalls jung gestorben.

Andererseits standen die epochemachen- den Uraufführungen, die das späte 19.

Jahrhundert prägen sollten, noch aus: die Opern des späten Verdi, Wagners «Ring», die grossen Sinfonien von Brahms und Bruckner. Die 1860er-Jahre galten und gelten daher als eine gewisse «Leerstelle» in der Musikgeschichte. Fast zeichenhaft dafür mag der Tod Gioacchino Rossinis im Jahr 1868 stehen – fast vier Jahrzehnte, nachdem der Opernkomponist verstummt war.

Verdi – Wagner – Boito

Die Diagnose einer «Leerstelle» trifft allerdings, wie sollte es anders sein, nur auf den ersten Blick zu. Denn in den 1860er-Jahren lassen sich durchaus gravierende und folgenreiche musikalische Ereignisse feststellen, die für Europa von grosser Bedeutung waren – und damit auch für die Gründung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich. Giuseppe Verdi hat mit seinem 1867 uraufgeführten «Don Carlos» neue Wege beschritten – in einem geradezu dramatischen Ringen mit den bestehenden Genres der Grand Opéra und des italienischen Melodramma. Dies spiegelt sich auch in der radikalen und anhaltenden Bearbeitungspraxis, die der Komponist seinem Werk angedeihen liess.

Gewissermassen die Gegenseite der Opernwelt markiert die Uraufführung der «Meistersinger von Nürnberg» 1868 in München, Wagners spektakuläre Rückkehr zur musikalischen Komödie. Übrigens ist die dort – mitten im Mün-

chen Ludwigs II. – gefeierte Republik der Kunst eine deutliche Reminiszenz an das republikanische Zürich, das Wagner in den 1850er-Jahren selbst erlebt hat. Und die Uraufführung der «Meistersinger» war einer der grössten Triumphe, die der Komponist zu Lebzeiten erfahren hat. Zudem, im selben Jahr 1868 näherte sich Arrigo Boito mit seinem «Mefistofele» auf spektakuläre Weise dem Vorbild Wagners an, doch wurde die Uraufführung zu einem furchtbaren und skandalösen Misserfolg.

Neu erwachte «Cultur der Renaissance»

Die Suche nach einem angemessenen, nach einem «rechten» Platz in der Geschichte – auch in der Musikgeschichte – bestimmte die 1860er-Jahre durchaus, und das in einer vielleicht späten Antwort auf die gescheiterte politische Revolution der Jahre 1848/49. Im selben Jahr 1868, in dem übrigens Franz Brendel, einer der entschiedenen Anwälte Liszts und Wagners, starb, erschien der wichtigste Band der Musikgeschichte von August Wilhelm Ambros – ein Text, in dem es vor allem um die Entdeckung der europäischen Musik des 15. und 16. Jahrhunderts geht.

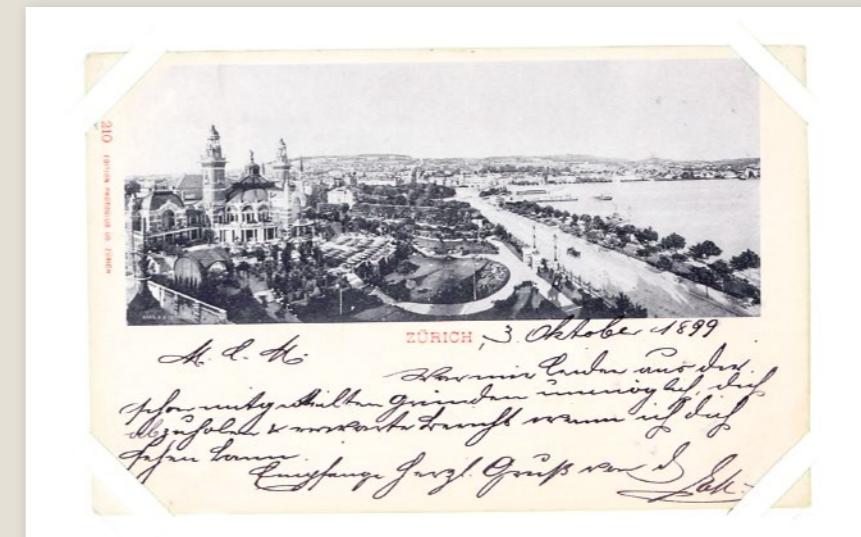
Ambros konstruierte eine Epoche der «Niederländer», folgenreich bis weit ins 20. Jahrhundert, aber letztlich wohl auf der Suche nach einer europäischen Identität. Das galt auch für Jakob Burck-



chen Musikvereine nochmals – und auf eine eigenwillige Weise – ein Denkmal setzen sollte. Und zum anderen das Requiem von Brahms, das im Titel demonstrativ den unbestimmten Artikel und die Sprache vor sich trägt: «Ein deutsches Requiem». Geschichtsdurchdringen und zugleich gegenwärtig, melancholisch und zugleich feierlich ist dieses grosse Chorwerk ebenfalls eine Inkunabel der musikalischen 1860er-Jahre.

Möglicherweise wurden die damit verbundenen politischen Unwägbarkeiten auch durch die einschneidenden Veränderungen auf der europäischen Landkarte beseitigt – also durch den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und durch den deutschen Hegemonieanspruch. Immerhin war es Brahms selbst, der mit seinem «Triumphlied» 1871 dem deutschen Sieg Rechnung getragen hat. Die von den Wesendoncks lancierte Aufführung dieses Werks in Zürich führte übrigens zu einem Skandal – und zum Vorsatz der (deutschen) Mäzene, die Stadt zu verlassen. Und doch ist es vielleicht kein Zufall, dass dann, als der Vereinszweck der Tonhalle-Gesellschaft Zürich sich erfüllt hatte in der Errichtung des spektakulären neuen Tonhallebaus der Wiener Architekten Fellmer & Helmer, ausgerechnet Brahms nach Zürich zurückkehrte: Er dirigierte zur feierlichen Einweihung – sein «Triumphlied».

● LAURENZ LÜTTEKEN



Eine Jahrhundertchance für das Zürcher Musikleben

Was sich viele nur in ihren kühnsten Träumen erhofft haben mögen, ist tatsächlich Wirklichkeit geworden: Das Zürcher Publikum, aber auch das Tonhalle-Orchester Zürich, mag die Tonhalle Maag. Hat sie sozusagen ins Herz geschlossen, ist begeistert von der phänomenalen Akustik, aber auch vom optischen Design. Umso weniger verwundert es, dass sich viele bereits Gedanken machen über die Zukunft der Tonhalle Maag – nach den drei Jahren Provisorium.

● Nach 100 Tagen in der Tonhalle Maag zieht die Tonhalle-Gesellschaft Zürich ein erstes, überaus positives Fazit: Über 55 000 Personen haben den Weg in den neuen Konzertsaal Tonhalle Maag in Zürich-West gefunden. Und wider Erwarten konnten mehr Abos verkauft werden, als prognostiziert wurde. Neben den «Tonhalle-Habitués» besucht nun auch ein neues und jüngeres Publikum die Konzerte des Tonhalle-Orchesters Zürich – gerade die Konzerte am Freitagabend werden rege genutzt.

Wo man sich auch umhört, beim Publikum im Pausenfoyer, bei Dirigenten und Solisten sowie bei den Musikerinnen und Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich: Überall stösst man auf Begeisterung. Problemlos haben sie alle die Tonhalle Maag, das Provisorium, in Besitz genommen, und man spürt es: Sie lieben diesen Saal. «Diesen Konzertsaal muss man in echt erleben», sagt Andreas Janke, Erster Konzertmeister im Tonhalle-Orchester Zürich. «Er ist so schön, optisch schlicht gehalten – hier fühlt man sich einfach sofort wohl.» Kein Zweifel, er ist glücklich mit dem Saal. Wie auch seine Kollegin am ersten Pult, Julia Becker: «Ich bin total begeistert. Ich glaube, dieser Saal ist wirklich eine Chance fürs Orchester.» Ja, mehr noch: «Auch vom Publikum habe ich nur positives Feedback bekommen.»



«Ein Gottesgeschenk»

Auch Dirigenten und Solisten sind überrascht von der akustischen und optischen Qualität der Tonhalle Maag. Franz Welser-Möst, ständiger Gast zum Beispiel im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins, einem der akustisch weltbesten Konzertsäle überhaupt, sagte gegenüber der «NZZ am Sonntag», die Tonhalle Maag sei ein «Gottesgeschenk». «Ich finde es grossartig, was da hingestellt wurde, und ich hoffe, dass man den Saal nach drei Jahren nicht plattwalzen lässt: Das ist eine Jahrhundertchance für Zürich, die kommt nicht wieder.» Auch der Dirigent Teodor Currentzis hat seine anfängliche Skepsis sofort verloren, als er feststellte, dass das ja nicht nur eine Industriehalle, sondern «ein richtiger Saal» sei. Der Pianist Lang Lang wiederum staunte über das fast chinesische Bautempo – «aber das Resultat ist hier besser».

Über das Bautempo wunderte man sich auch anderswo: «Man kann in Zürich viel lernen für München», schrieb die «Süddeutsche Zeitung». «Dennoch sind die Schweizer selbst ein bisschen verblüfft (und sehr stolz), dass der Konzertsaal mit seinen Foyers, mit Räumen für die Verwaltung, für Proben und einem kleinen Kammermusiksaal in sieben Monaten geschaffen wurde, für zehn Millionen Franken, unfassbar günstig.» Die



«Münchener Abendzeitung» brachte es schliesslich auf den Punkt: «Und mancher sagt schon jetzt: Dieser Saal ist viel zu schön, um ihn nach drei Jahren wieder abzureißen.»

Viele Fragen stehen offen

Auch andere sehen das ebenso, in seltener Einmütigkeit. Und fragen sich jetzt schon, ob aus dem Provisorium nicht ein Definitivum werden könnte. Viele Fragen stünden offen, gibt Martin Vollenwyder, Präsident der Tonhalle-Gesellschaft Zürich, gegenüber dem «Tages-Anzeiger» zu bedenken. Er stecke in «ziemlich delikaten Verhandlungen, die aber durchaus nicht chancenlos» seien. Denn viele Hürden stehen im Weg, unter anderem ein rechtsgültiger Gestaltungsplan für das Gebiet rund um die Maag. Aber aus kulturellen Gründen und nicht zuletzt auch aus finanzieller Sicht, so Martin Vollenwyder, wäre ein Weiterbestehen der Tonhalle Maag sinnvoll: «Da steckt viel privates Geld drin, und natürlich rechnet man sich aus, dass einiges zurückkommt, wenn der Saal weiter betrieben wird.»



«Ich finde es grossartig, was da hingestellt wurde, und ich hoffe, dass man den Saal nach drei Jahren nicht plattwalzen lässt: Das ist eine Jahrhundertchance für Zürich.»

Franz Welser-Möst

Man müsse das alles sehr genau durchrechnen, Szenarien überlegen, Verbündete suchen, Scheuklappen ablegen. Hoffentlich gelingt es, und wir packen die Jahrhundertchance. «Es wäre nicht nachvollziehbar, wenn man den Saal wieder zerstören würde», betont auch Ilona Schmiel, Intendantin der Tonhalle-Gesellschaft Zürich. Natürlich sei das Projekt ambitioniert, es brauche alle Kräfte, um es zu stemmen. «Aber es lohnt sich, denn solche mit Leben und Qualität erfüllten Kulturbauten sind identifikationsstiftende Orte einer globalisierten Gesellschaft, die eine Stadt erst lebenswert und zukunftsfähig machen.»

● WERNER PFISTER

Aus Liebe zur Musik



Werden Sie jetzt Gönner/in des Tonhalle-Orchesters Zürich!

Fördern Sie mit Ihrer finanziellen Unterstützung seine künstlerischen Ziele und seinen weltweit guten Ruf, ermöglichen Sie herausragende Konzerte und tragen Sie zum Kauf besonderer Instrumente bei. Willkommen im Kreis des Gönnervereins!

Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich
Zahnradstrasse 22, CH-8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
tonhalle-orchester.ch/goennerverein



Notizen

Orchester-News

Wir verabschieden



Mary Brady Friedrich
Violoncello Tutti

Wir danken für fast 38 Jahre Treue zum Tonhalle-Orchester Zürich und wünschen für den neuen Lebensabschnitt nur das Beste!

Wir begrüssen

Paul Handschke
Violoncello Tutti

Wir gratulieren zum Jubiläum



Andrzej Kilian
1. Violine Tutti – 25 Jahre



Ursula Sarnthein
Bratsche Tutti – 20 Jahre



Benjamin Nyffenegger
stv. Solo-Violoncello – 10 Jahre



Jörg Hof
2./3. Trompete – 30 Jahre

Administration-News

Wir gratulieren zum Jubiläum



Andreas Egli
Leiter Billettkasse – 20 Jahre



Rolf Huber
Leiter Finanz- und Rechnungswesen – 15 Jahre

KARTENVERKAUF

Billettkasse
Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 10–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor Konzertbeginn

Billettkasse am Paradeplatz
Schalterhalle im Lichthof der Credit Suisse
Mo bis Fr 9–16.30

Bestellungen
Tel. Mo bis Fr 10–18 Uhr; Internet und E-Mail;
Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen
Musik Hug, Jelmoli City

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen
Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
21. Jahrgang, Februar / März 2018

Erscheinungsweise sechsmal jährlich
Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Vereins «Gönner der
Tonhalle-Gesellschaft Zürich»

Herausgeber
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG
Redaktionsschluss
22.12.2017

Auflage 12500 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Meine Tonhalle Maag:

Klaus Schwärzler

Schlagzeuger Tonhalle-Orchester Zürich



● Dank der hervorragenden Arbeit aller Beteiligten, besonders der Orchestertechnik, haben wir den Umzug eigentlich gar nicht wirklich gespürt. Vom ersten Dienst an konnten wir uns voll auf unsere Arbeit konzentrieren.

Ob meine Erwartungen erfüllt wurden? Wir hatten ja keine Erwartungen! Wir gingen in ein Provisorium – und ich habe auch schon andere Provisorien gesehen. Wir können uns da wirklich glücklich schätzen! Das Foyer und die Atmosphäre, der Saal mit seiner Architektur – ich war sprachlos, als ich das erste Mal hier war!

Anfangs fehlten mir die bekannten Gesichter der Abonnenten links und rechts im Balkon – bis ich sie anderswo im Publikum wieder gefunden habe. Der Grundkern der Abonnenten ist noch da, sie sitzen jetzt einfach woanders. Das freut mich. Vor allem auch, weil wir jetzt viel näher am Publikum sind und – wenn wir von der Bühne gehen – in direkten Kontakt mit unseren Besuchern kommen.

Wenn nicht im Konzertsaal, dann sind wir Schlagzeuger meistens im Untergrund, in unserem «Schlagzeugzimmer». Da lagern unsere Container und Instrumente: alle Metallinstrumente, Tam-tams, Röhrenglocken, Vibraphons, Zymbals. Es ist natürlich sehr schön, dass wir auch in der Tonhalle Maag unseren Platz haben und direkt im Haus üben können.



Besuchen Sie uns auf zkb.ch/privatebanking

Unser Private Banking bietet Ihnen eine persönliche und professionelle Beratung, die höchsten Qualitätsansprüchen genügt.

Trends zu erkennen
lohnt sich – nicht nur
in der Kunst.



Masterpiece of Intelligence. Das neue E-Klasse Cabriolet.

Vom Fahrtwind nahezu unberührt und von der Kopfraumheizung verwöhnt. Im E-Klasse Cabriolet sorgt eine ausgeklügelte Innovation für höchsten Komfort und ein perfektes Cabrio-Feeling von Januar bis Dezember. Eine Einladung an ein luxuriöses und sportliches Fahrerlebnis für moderne Individualisten.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

